

Klopstock, Friedrich Gottlieb / Klopstock, Margareta / Back, August L.

Klopstocks sämtliche Werke

Bd.: 14

Leipzig 1830

P.o.germ. 738 m-13/14

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112542-6

Copyright

Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Datenbanken ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.

	Seite
IV. über die Etymologie und Aussprache	257.
V. Von den abwechselnden Verbindungen, und dem Worte: „Verstehen“	265.
VI. Von der Wortfolge	271.
VII. Von edlen Ausdrücke	283.
VIII. Von der Deklamazion	309.
IX. Zur Geschichte unserer Sprache	313.

A. Grammer, de Göttinge.

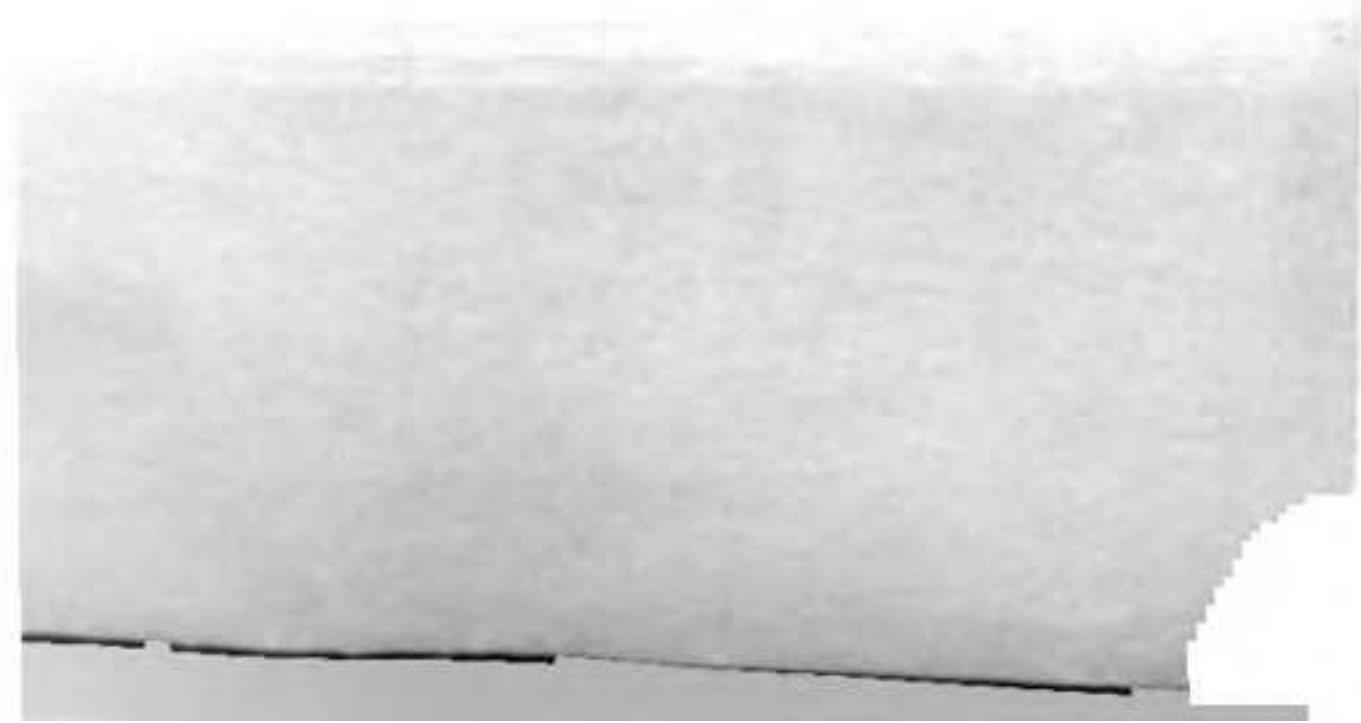
Erster Theil.

Die erste Abtheilung.

—

THE
LIBRARY OF THE
CONGRESS
WASHINGTON, D. C. 20540

U.S. GOVERNMENT PRINTING OFFICE: 1967



diese Sprache betrifft. Riv. Und deine Rache? A. Ich wiederhole, was Federic gegen sie gesagt, und dadurch die schlecht unterrichteten Ausländer, besonders zwey Andrese, einen Italiener und einen Spanier, besser unterrichtet hat. Riv. Wozu ist Wiederholung nöthig? A. Es scheint, daß man es in Deutschland schon vergessen hat. Riv. So wiederhole. A. Ich übersehe es. Ich gebe dabey einigen Worten meinen Wohlklang. Und so macht dieser Sprache nicht allein Federic Vorwürfe; sondern ich thue es auch: ich durch die Erinnerung, daß sie versäumet hat, sich durch meinen Beystand aus der Barbarey heraus zu arbeiten. Er schreibt sie auch wohl einmal. Dann handelt er (vorher sprach er nur) auf mehr als eine Art gegen sie. Er beobachtet nämlich selbst die von ihren grammatischen Regeln nicht, welche man für völlig ausgemacht hält, und beweiset dadurch, daß ihre Regeln überhaupt ungewiß sind. Er braucht so oft gemeine Wörter, daß man den Mangel an guten wohl eingestehen muß. Auch macht er die Worte durch die Art lächerlich, auf welche er sie schreibt. Du sollst es Alles in Beyspielen sehn. Zuletzt führe ich auch französische Stellen aus ihm an, solche nämlich, durch die er den hohen Grad der Bildung, welchen das Französische erreicht hat, so sehr zeigt, daß man nun völlig einsieht, was er durch das Ungebildete des Deutschen verstand. Riv. Er zeigt,

W e r. Ich erwartete deine Einwilligung, Palissotie.
 P a l. Ich heiße Palissotie. Ich weiß nicht, welche Absicht du bey Veränderung der Namen hast; aber ich weiß, daß man sie nicht verändern darf. Federic schufest du auch schon zu Friederich um. A. Höre jetzt, Palissotie, was du auf dem beseelten Marmor lesen wirst; und was die Aferwelt darauf lesen soll, so oft sie in den Büchersaal kommt, in welchem ich das Denkmahl aufstellen will. R i v. Ich sehe nicht ein, warum du mein Werk, meine belorbeerte Preisschrift, dieß mein entscheidendes Endurtheil nicht wähltest. A. Zürne nicht auf mich, Rivarolade. Aber was soll ich jezo thun? W e r. Was hindert dich, daß du die Preisschrift unter dem Marmor mit begräbst? A. Dein Rath ist gut; du drücktest ihn nur unrichtig aus. Ja die Lorbeerschrift soll mit beseelen! Die Nachwelt liest einst auf dem Marmor:

„Die deutsche Sprache ist halb barbarisch, und sie theilt sich in so viel Mundarten, als Deutschland Kreise hat. Was man in Schwaben schreibt, wird in Hamburg nicht verstanden; und der Ausdruck der Östreichera kommt den Sachsen dunkel vor. Es fehlt ihr an aller Anmutha: und jeder geht mit ihr umma, wie es ihm gut dünkt. Die Worte werden ohne Wahl gebraucht, und die eigentlichen und bedeutendsten vernachlässigeta. Es ist daher selbst dem glücklichsten Genie

„nicht daran gedenken, das Directorium, und mihr Na-
 „sen anzudrehn. Des Herrn Stats Ministers Sein
 „atest. Es müssen tüchtige Schul-Regenten ange-
 „schaft werden. Das seindt sportels vor die Dorfge-
 „richte. Die Halischen Pfafen müssen kurz gehalten wer-
 „den. Guchte mores ist das 1te vohr ein Dorfsprister.
 „Es seindt faule Esels. Die Prister Döchter warum
 „heurathen sich die H. . . nicht.“

Wer. Ich gestehe dir zu, daß du köstliche Dinge
 geschrieben hast. A. Und die mich nicht auf Umwegen
 zu meinem Ziele führten. Wer. Du meinst, daß du
 dich an der Sprache rächst; und du rächst sie an ih-
 rem Verurtheiler. Er erhielt den Beyfall der Nation,
 wenn er in seiner Sprache schrieb: und schrieb er auch
 nicht gut darin; so wurde er gleichwohl geschont. Aber
 er wollte zum Helden an ihr werden. Jetzt ist die
 Sache eine ganz andere; und selbst die Verehrer Frie-
 derichs, ich meine die unparthenischen, hören dir nicht
 gern zu, wenn du, ohne zu wissen, was du thust, ge-
 gen Federic sichts, wie es sich jetzt für ihn gebührt,
 und durch deine Marmorschrift, durch solche dir von
 ihm gereichte Waffen, ihn erlegt. A. Ohne zu wissen,
 was ich thue? Ich verstehe dich nicht. Ich stelle die
 Marmorschrift in einem Tempelchen auf! Das soll in
 diesem Büchersaale, dieser Heimath der Unsterblichkeit,

Rache vollenden. **W. r.** Nur noch ein Wort. Federic hat durch das, was du uns zuerst mittheiltest, die Deutschen, wie er sagt, nur mit Rosen gestäupt. Wenn nun das Französische, womit du drohst, das nicht erweise, was du dadurch erweisen willst: hätte er da nicht sich selbst einen Strauch gebunden? und könnten darin nicht einige Dornen mehr seyn? **U.** Es wird erweisen! **W. r.** Du müßtest wohl lang suchen, eh du wählen könntest? **U.** Ich fand immer gleich.

Bientôt une autre succede,
Vient son tour, et celle-là cede
Votre coeur au nouvel objet,
Dont l'amour vous rend le sujet.

W. r. Ich sehe
Dampf soll der Flamme nicht folgen,
Über dem Dampfe Gluth!

R. v. Sie hat recht; du mußt dich heben.

U. Comme chacun d'eux à d'autres passions,
Il faut pour chacun d'eux d'autres expressions.

Ainsi par rivalité
Et par leurs complots iniques
Ces puissantes républiques
Perdrent leur liberté.

ten Worte, nicht als das letzte, zu dem Klassischen ihrer Sprache. . .

A. Le philosophe sait, que dans toutes les choses.
Les effets sont produits . . .

La prudence n'est point, il est vrai, panacée,
Qui chasse tous les maux.

Pal. Ich mag dir nicht mehr zuhören. Du wählst ja nichts, das meine Sprache, als Vertraute der Dichtkunst, und dadurch ihre Vorzüge vor der deutschen zeigt. Hörtest du denn nicht, was ich von dem Alabaster sagte? **A.** Es scheint nicht, daß du die schöne Einfalt liebst. Wohlan denn, ich stelle andere Bildnisse aus diesem Steine auf, und zeige durch sie, wie weit, auch hier, die deutsche Sprache unter der französischen sey.

La Discorde infernale
Excite en vos esprits cette haine fatale,
La soif de vous détruire, et de vous égorger.

Par m. Möchtest du das übersetzen, Vereinerung?
Ger. Es giebt zahllose Verse dieses Tons, von denen ich nicht 'nen einzigen übersetzen möchte.

A. Lorsque de l'occident amenant les ténèbres,
Etendant sur l'azur des cieux

So geht doch nicht!

Ananas . .

So bleibt doch!

Ananas, qui de tous les fruits

Rassemble en lui les goûts exquis,

Voltaire, est de fait ton emblème.

Ver. Mich deucht, daß die Ananas ein wenig far-
funkelt.

Harm. Laß uns endlich gehn; denn der Berg
scheint mit noch mancher Maus in Kindesnöthen
zu seyn.

1

1100012 1100012 1100012

And the same day

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840.

scheinet der Einbildungskraft nicht unangenehm gewesen zu seyn. Ich fordere dich zu einem neuen auf der ihr vielleicht noch unterhaltender wird. Denn ich verstehe mich besser auf die Kürze als Harmosís; und es könnte daher leicht kommen, daß ich dich durch die Stellen, um deren Verdolmetschung ich dich bät mehr beschäftigt als sie.

Ver. Ich soll also dein Hierbleiben auswirken damit du mich besiegst? Du trauest mir nicht wen Selbstverläugnung zu.

Ell. Ich hoffe, daß ich dir auch Muth zutrauen da Ver. Du willst mich reizen.

Ell. Ich denke, daß du nichts dawider hast, wo ich auch an deiner Reizbarkeit nicht zweifle.

Ver. Kalt bin ich eben nicht. Ich komme gl zurück.

Die Einbildungskraft erlaubt den Wettstreit. weist doch die Bedingungen?

Ell. Ich weiß alles.

*) Dixit, et avertens rosea cervice rebusit,

Ambrosiâque comâ divinum vertice oborem:

Spiranere; pedes vestis desluxit ad imos,

Et vera incessu patuit dea.

*) Virg. Aen. I, 402. — 405.

Ver. Aber ich nah', und ich kenne die kleine Troa,
 Schloßern ähnliche, auch einen Bach, der versieget, und
 heißt, und ich küsse die Schwelle des stätschen Thors.

Ell. Doch ich mag mich mit den kleineren Stellen
 nicht länger aufhalten.

Ver. Die eine also.

Ell. Sie ist:

*) Solennes tum forte bapes, et tristia dona
 Ante urbem in luco, falsi Simoentis ad undam
 Libabat cineri Andromache, Manisque vocabat
 Pectoreum ad tumulum: viribi quem cespitem inanem,
 Et geminas, causam lacrimis, sacraverat aras.
 Ut me consperit venientem, et Troia circum
 Arma amens vidit; magnis exterrita monstis
 Deriguit visu in meo: calor ossa reliquit.
 Labitur: et longo vix tandem tempore fatur:
 Verane te facies, verus mihi nuncius affers,
 Nate dea? vivisne? aut si lux alma recessit,
 Pector ubi est? dixit, lacrimasque effudit, et omnem
 Implevit clamore locum. Vix pauca furenti
 Subjicio, et raris turbatus vocibus hisco.
 Vivo equidem vitamque extrema per omnia buco,
 Ne dubita: nam vera vides.

*) Virg. Aen. III, 301 — 316.

machen. Nenne mir eine der gebildeten neueren Sprachen (ich rede nicht von denen, die mit meiner verwandt sind) welche nicht noch vorthellhafterer bedürfte.

Ell. Wiederhole mir die Bedingungen.

Ver. über die griechische Sprache siegte die meinige durch gleiche Kürze; über die lateinische auch nach irgend einem kleinen Zusatze. Ich habe den Zusatz (welchen ich nur Einmal nöthig hatte) und zwar bei Horaz aufgegeben. Ich gebe ihn auch jetzt auf. Die französische, italienische, spanische und englische Sprache (diese ist wegen der vielen aufgenommenen Fremdlinge nur halb mit der meinigen verwandt) hielten es, ohne Zusatz, und zwar nicht kleinen, auch mit der griechischen nicht aus.

Ell. Deine Forderung, auch bei gleicher Kürze zu siegen, scheint mir ein wenig demüthig zu seyn.

Ver. Wenn man nicht stolz ist, so ist man doch wegen noch nicht gleich demüthig. Du scheinst nicht daran zu denken, daß die Kürze der seit jeher am besten genannte Vorzug der beyden alten Sprachen. Dachtest du hieran; so verfielst du auf den Vorwurf der Demuth nicht. Aber machtest du ihn vielleicht zu einer übler Laune, weil dir der Erfolg zeigte, daß es so leicht nicht war, Hannibals durch die Wahl zu überkreuzen?

Ell. Ich läugne dir nicht, daß ich ein wenig besüßlich war. Virgil verließ mich. Ich wende

Harm. Was willst du mir?

Ell. Hast du uns zugehört?

Harm. Ich habe.

Ell. Nun so weißt du, daß selbst ich mit ihr nicht auskomme. Ich will dich bey der Wahl zu Rathe ziehen.

Harm. Das hast du doch trefflich ausgedacht. Ich soll dir beystehen, damit dir gelinge, was mir nicht gelungen ist.

Ell. Nun so sey großmüthig.

Harm. Du rührst mich. Für das erste rathe ich ab bey Homer zu bleiben.

Ell. Bey dem will ich aber bleiben!

Harm. Auf deine Gefahr.

Ell. Wähle.

Harm. *) *ἥοος φάτο: τὸν δ' ἄγεός νεφέλᾳ ἐκάλει*

ἄμφω γὰρ ἐπὶ νηυσὶ καὶ δόμοισιν ἔμελλ' ἔλθ' ἰδὲ

Ἀμφότερά σ' ἐπὶ ἑλὼν ἑλὼν αἰθ' αἰθ' ἔλθ' ἰδὲ

ἔλθ' ἰδὲ ἑλὼν ἑλὼν αἰθ' αἰθ' ἔλθ' ἰδὲ ἑλὼν ἑλὼν

ἔλθ' ἰδὲ ἑλὼν ἑλὼν αἰθ' αἰθ' ἔλθ' ἰδὲ ἑλὼν ἑλὼν

ἔλθ' ἰδὲ ἑλὼν ἑλὼν αἰθ' αἰθ' ἔλθ' ἰδὲ ἑλὼν ἑλὼν

ἔλθ' ἰδὲ ἑλὼν ἑλὼν αἰθ' αἰθ' ἔλθ' ἰδὲ ἑλὼν ἑλὼν

ἔλθ' ἰδὲ ἑλὼν ἑλὼν αἰθ' αἰθ' ἔλθ' ἰδὲ ἑλὼν ἑλὼν

Ell. Gut.

Ver. Sprach so; jenen umwölkte des Schicksals

Nacht, und in beyde

Armen ergriff er die Hand.

*) Hom. Od. XXIV, 314—319.

El. Aber, Garmosis?

Par. Als wenn ich schuld wäre! Ich verbitte mir alle fernere Wahl.

El. Ich will auch selbst wählen!

Ver. Iwo der Urnen stehn an Kronions Schwelle,
: wird das Schicksal

Voll, das er sendet, der Freud', und die and're des Leides.

Wenn einem
Wechseln der Donnerer giebt, dem wird nun Schlimmes,
dann Gutes; (*

Aber wem des Glucks allein, den stellt er der Schmach hin.
Bitterer Jammer verfolgt auf der heiligen Erd' ihn, er irrt
Göttern und Menschen verhaßt umher.

El. *) Mänin aeide, thea, Pálaiados Achiláos
Ulomenán, há mürf' Achaióis alge' etháte,
Pollas díphthimus psúchas úbi protápsen
Párooon, autus de helooria teúche kúnassin
Dionoißi te pást; Díos díeteleleto bulá
Er há bú ta proota díastátan erísante
Atteibás te, anár androon, kái díos Achilleás.

Ver. Göttin, sing den verderbenden Born des Peleus,
: und den Achilleus,

Der unendliches Weh den Achaiern brachte, und vielen
Tapfere Seelen der Helden sandt' in die Tief', und zu
Wahl gab

*) Hom. Il. I. 1 — 7. — 802 IV II anoh

Deimon ap' aetrotatos koruthos neubonta noasas.

Et d'egelasse patar te philos kai potnia matar.

Autis ap' kratos koruth' heileto phaidimos Pektobr

Kai tan men katethaten epi throni pamphandoosan.

Autar hog' hon phlon hulon epet kase, pale te chersin.

W. r. Sieh streck zu dem Knaben der glänzende Pektob
für die Arm' aus.

Aber der Knabe warf an der schon gegürteten Arme
Brust sich, und schrie, geschreckt von dem Anblick des lie
benden Vaters:

Bang vor dem Erz, und dem Wädhnenbusch, den er droh'n
von dem hohen

Helme sich neigen sah. Der liebende Vater, die ebl
Mutter lächelten. Schnell nimmt nun der glänzende Pektob
Von dem Haupte den Helm, und legt, wie er schlimmer
ihn nieder,

Küßt das geliebte Kind, und wiegt's auf den Händen.

Gl. *) Kai man Esiuphon eiselbon krater' alge' echont
Saän bastazonta peloorion amphotetasin.

Utoi ho men skriptomenos chersin te posin te

Saän anoo ootheste pott lophon: all' hote mellos

Utran huperbaleein, tot' apostrepasste kratat is:

Autis epelta pedonde kulimbeto laäs analbas.

Autar hog' ap' oosaste titainomenos: kata d'hibroos

Erreen et meleoon, tonia del kratos oroorei.

*) Hom. Od. XI, 592 — 599.

Ver. — — — — Agamennon der Herrscher,
 Atreus Sohn stand grimmiger auf; ganz wurd' ihm die
 finstre
 Seele voll Wuth, und ihm glichen die Augen funkelnder
 Feuer.

Ell. *) Hoos phato: Páleiooni d'achos genet'en d
 hoi átoor
 Státheffin Iasioifi diandicha mermárixen,
 Á hoge phasganon orú erússamenos para máru
 Tuß men anastáseien, ho d' Utreidán enaripoi
 Né cholon paufelen, erátúseie te thúmon.

Ver. Sprach es; und Wuth ergreift den Peleionen
 das Herz glüht
 Unter der haarichten Brust dem Zweifelnden: Ob von d
 Hüft' er
 Reife das schneidende Schwert, wegbränge, dann
 Utreiden
 Löbte? oder dämpfe den Zorn, und über sich walte?

Ell. **) Tás d'av' akusás reé dakrúá, táketo
 chroos.
 Hoos de chioon katatáket'en akropoloisin oressin,
 Hán t'eúros katetáfen, epán zephyros katacheúá,
 Tákomenás d'ara tás potamoi pláthusi reontes,
 Hoos tás táketo kala paráia dakrúchýsás.

*) Hom. Il. I, 188 — 192.

**) Hom. Od. XIX, 204 — 208.

Al' hote dā polion te Farā, polion te genelon,
 Aiboo t'aischūnoosi kunes ktamenoio gerontoš,
 Auto dā oiktiston peletai deiloisi brotoisin.

Ver. — — — Nichts entstellt den erschlagenen Jüngl
 Wenn er vom schneidenden Erzte zerfleischt daliegt;
 gesehen wird

An dem Todten, ist alles schön: doch schänden dem Er
 Hund' im Tode das grauende Haupt, und die grau
 Wange

Und die Scham, dem Sammer gleicht kein Samme
 Menschen!

Harm. Du hattest selbst gewählt, Ellipsis.

Ver. Bemerce, Harmosis, daß sie an den f
 sten Stellen (sie scheint es dir nachzuthun) sehr
 wählt; denn diese pflegen für den Übersetzer die f
 sten zu seyn.

Ell. Es ist freylich ein wenig sonderbar
 ich mir noch immer Hoffnungen mache; glei
 werfen meine jetzigen ihre Anker aus; und dies
 den halten, ja sie halten gewiß!

*) Poia per phulloō geneā toiaēe kai androon;
 phulla ta men anemoš chamadiš chei, alla de th'hy
 talethooosa phuei; earoš d'epigignetei hoora:
 poos androon geneā amen phuei ab'apolagei.

Wer. Nahm den schön gerandeten Schild, den schreck-
lichen, den ihr
Rings das Entsetzen umgab: dort war die Gewalt, und
Zwietracht,
Dort die starrende Fluchtung, das Haupt dort Gorgo's,
Scheusalz,
Fürchterlich, grau, Zeus Wundergestalt, des Donnerers.

Ell. *) ἦοος δ' ἦοι' ἐπὶ προχοῇσι βίηπετος ποταμὸν
Bebrüchen mega kúma poti rõn, amphì de t'akrai
Kíones bôôoosin, ereûgomenâs halos eroo.

Wer. Wie, wenn gegen den Götterstrom an der Mündung die hohe
Wog' herbraust, fern hin das Gestade vom brandenden Meer
brüllt.

Ell. Was sagst du jetzt, Harmosís?

Harm. Daß die Vereinnung in der letzten, durch Plato berühmten Stelle, dem Griechen von Versen einen, und doch nichts vom Inhalte nimmst, und daß . . ja daß du am besten thust, wenn du Virgil umkehrst.

Ell. Ich will mich aber an Horaz wenden.

Harm. Der sollte deine letzte Zuflucht seyn.

Ell. Ich wende mich an Horaz!

*) Hom. Il. XVII, 263 — 265.

Zeit. Durch Geld? Da ist unser Mangel noch größer; es fehlt uns am gemeinen, und am eigenen. Wir haben (dieß macht etwan einige kühn) mehr Waffen und Krieger, mit denen man ihnen ins Land fallen kann. Aber beherrschen sie denn nicht noch viel anderes Land? und bekommen sie die Bedürfnisse nicht über das Meer? Unternehmen wir's ihre Mitstreiter für uns zu gewinnen: so müssen wir diesen mit Schiffen beystehen; denn die meisten sind Eiländer. Was wird also dieser Krieg für uns seyn? Sind wir nicht mächtiger zur See und nehmen wir ihnen die Abgaben, diesen Unterhalt ihrer Flotte nicht: so unterliegen wir. Und dann ist Trennung unedel, besonders wenn wir Urheber d. Zwiespaltes zu seyn scheinen. Die Hoffnung täusche uns nicht, wir werden ihnen ins Land fallend, d. Krieg schnell endigen. Ich fürchte vielmehr, wir hinterlassen ihn unseren Nachkommen. Die Athener sind so stolz, daß sie weder die Wegnahme des Landes der Unterwerfung, noch der Krieg als unerfahrene d. der Fassung bringt. Gleichwohl will ich auf folgende Weise, daß die Mitstreiter unterdrückt, und die Hinterlistigen nicht aufgedeckt werden. Aber ergreift Waffen jetzt noch nicht; sondern sendet, und fordert Rechenschaft; kündigt dabey den Krieg nicht an, auch keine Nachsicht. Unterdeß rüsten wir uns, zu neuen Mitstreitern, Griechen und Ausländer, und Vergrößerung unserer Macht durch Schiffe und Geld. Wir

etwas davon in Ruh sorgen. Lasset es euch nicht für
miern, daß man euch besonders Aufschub und Zögerun
vorwirft. Eilend höret ihr später auf, weil ihr unt
reitet unternehmt. Unsere Stadt war stets fren, u
berühmt; und jenes kann sehr überdachte Mäßigu
seyn. Wir allein überheben uns eben deswegen i
Glückes nicht; und wir weichen dem Unglücke wenig
als andere. Lob locket uns, wider unsere Einsie
durch sein Angenehmes nicht in Gefahr: und will n
uns durch Tadel reizen; so wirket auch dieser Schm
nicht auf uns. Das Ziemende macht uns kriegeri
und behutsam: das erste, weil die Scham viel Mä
gung hat, und der Muthige nicht schamlos ist; beh
sam, weil man uns zur Verachtung der Gesetze zu
fach erzieht, und selbst mit Strenge zu mäßig zum
gehorsame gegen sie."

(Von tai mā ta achreia bis logoo diatretas u
gehe ich, weil man hier, wie es scheint, mit den
arten nicht auf das Reine gekommen ist).

„Wir rüsten uns zu der Bekriegung der F
als gut berathener. Wir rechnen nicht auf ihre
ler; sondern auf unsere Vorherrschaft des Sich
Nicht der Mensch hat vor dem Menschen, allein
durch Gefahrvolles gebildete hat Vorzüge. Lasset
bey diesen uns stets nützlich gewesenem Gesinnungen
Vorfahren bleiben, und, über so vieler Leben, un
genthum, und Städte, und Ehre, in wenigen E

Krieg, Sparta's würdig. Die Athener dürfen nicht größer, und die Mitstreiter nicht verrathen werden. Lasset uns mit den Göttern auf die Bundbrüchigen losgehen."

Ell. Ich weiß auch nicht, Harmosis, wie es zugethet, daß du immer so unglücklich bey deinen Wahlen bist. Du kommst ja nie auf einen grünen Zweig. Aber wenn du auch kein neues Misgeschick voraussahest; so hattest du doch darin unrecht, daß du selbst die Lazedämonier in Gefahr stürzetest.

Ver. Wie sie doch spricht, Harmosis. Nach ihr erlebten die Lazedämonier, welche hier und da kaum einen Schritt gewichen sind, ein pylische Niederlage.

Ell. *) Jam nunc minaci murmure cornuum
perstringis aures; jam litui strepunt.

Jam fulgor amorum fugaces.

Terret equos, equitumque vultus.

Audire magnos jam videor duces,

Non indecoro pulvere sordidos,

Et cuncta terrarum subacta,

Præter atrocem animum Catonis.

Ver. Und schon erschütterst du mit dem lauten Dröhnen
Des Horns die Hörer, mit der Drommeten Hall!

*) Hor. od. II, 1, 16 — 24.

Alcinmüthigkeit. Aber Siege, die ich erkämpfe, können dir ja auch nicht angenehm sehn.

Har m. Nun so fahre denn fort. Ich will deine Siege zählen.

Ell. *) Qualem ministrum fulminis alitem, —

Cui rex deorum reguum in aeth' vagas

Permiffit, expertus fidelem

Juppiter in Ganymede flavo —

Ulim juvenas et patrius vigor

Nido laborum propulit, inscium:

Bernique, jam nimbiis remotis

Insolitos docuere nifus

Venti paventem: mox in ovilia

Remisit hostem vividus impetus:

Nunc in reluctantes Dracones

Egit amor dapis atque pugna.

Wer. Den donnerträger (Jupiter fand ihn tren

Bey Ida's Hirten; König der Götter, gab

Er ihm der irren Vögel'schaaren

Herrschaft) entstürzte dem Nest der Jugend,

Des Stammes Kraft einst, ihn den unkundigen

Der Fahr; und Lenzwehn lehrte den bebenden,

Setzt nach den Stürmen, ungewohnte

Schwünge: nicht lange, so senkt' als Feind ihn

*) Hor. od. IV, 4, 1 — 12.

Merseß profundo, pulchrior evenit:
 Luctere, multa proruet integrum
 Cum laude victorem, geretque
 Prælia conjugibus loquenda.

Wer. Durchhauen, wuchß nicht stärker der Drach' emp
 Dem todesnahen, zürnenden Herkules:
 Nicht Kolchis zeugte, nicht Echionß
 Erheben ein größeres Ungeheuer.
 Versenkt ins Meer, steigt's schöner empor: du kämpfst
 Ruhmvoll erlegt's, wer blühender Sieger war,
 Schlägt Schlacht, die froh die Gattin preiset.

Ell. *) Aurum per medios tre satellites,
 Et perumpere amat saxa potentius
 Ictu fulmineo. Concidit auguris
 Argivi domus, ob lucrum
 Demersa exitio. Dissidit urbium
 Portas vir Macebo, et subruit amulos
 Reges muneribus. Munera navium
 Sævos illaqueant buces.
 Crescentem sequitur cura pecuniam,
 Majorumque fames. Jure perhorruit
 Late conspicuum tollere verticem
 Mæcenæ, equitum decus.

*) Hor. od. III, 16, 9 — 20.

Carrusque et rabiem parat.
Nequidquam, Veneris præsidio feror
Pectus caesariem, grataque fœmini
Inbelli cithara carmina divides;

Nequidquam thalamo gravis
Hastas, et calami spicula Gnossii
Vitabis, strepitumque, et celerem sequi.
Njacem; tamen, heu serus adulteros
Crinis pulvere collines.

Ver. Weh, wie dampfet das Ross, trüfset der Mann:
wie häuſt

Du die Todten im Heer Sions. Zürnend fährt
Mit dem Schilde, dem Helm Pallas einher. Umsonst,

Durch die Schirmerin Venus' Held,
Lockst du dir das Haupt, singest zur friedlichen
Laute jeder ihr Lied deiner Gespielinnen.

Du meidest einst nicht gnossischer Pfeile Klang,

Nicht die Lanze dem Polster feind,
Nar nicht, der ereilt! aber zu spät umwölft,
Räuber, Staub dir das Haar.

Ell. *) Omnes eodem cogimur: omnium
Versatur urna serius ocio
Sors exitura, et nos in æternum
Crilium impositura cymba.

*) Hor. od. II, 3, 25—28.

Ver. Wir
zu spätem F
In jener Urne,
Nachen alsd

Ell. Dieß
konntest das auch

Ver. Wir
zu spätem F
Gerüttelt, uns
Trennet auf

Ell. *) —
Litusque beget,
Dirisse: Vixi, ca
Nube polum p
Bel sole puro.

Ver. — —
Ist froh, wer: F
Schwarzwölkend m
Jupiter, oder be
Harm. Sieben
Ell. Sieb dich
harmosiss.

*) Hor. od. III, 2
Hloßtoß samm

*) Cunctis ille bonis flebilis occidit;
 Nulli flebilior quam tibi, Virgili,
 Tu frustra pius, heu, non ita creditum
 Poscis Quinctillum deos.

Quod si Thracia blandius Orpheo
 Audiam moderare arboribus fidem
 Non vana rebeat sanguis imagini
 Quam virga semel horrida,
 Non lenis precibus fata recludere,
 Nigro compulerit Mercurius gregi.
 Durum! Sed levius fit patientia
 Quibuscum corrigere est nefas

Wer. Allen Redlichen war Wehmuth der Tod Quintil.
 War die bitterste dir, Maro; doch forderst du
 Ihn, den Göttern von dir also nicht anvertraut,
 Ach du Frommer, umsonst zurück.
 Schlügst die Laute du auch sanfter als Thraciens
 Orpheus, welchem der Hain horchte; so röthete
 Doch die Schattengestalt Blut nicht, die Maja's So
 Mit dem schrecklichen Stabe wies
 Zu der nächtlichen Schaar. Flehenden unerweicht,
 Schließet er des Geschicks Stätte nicht auf. 's ist ha
 Doch es leichtet Geduld Nichtzuvermeidendes.
 Ell. **) Prudens futuri temporis exitum

*) Hor. od. I, 24, 9—20.

**) Hor. od. III, 29, 29—40.

Ver. Streite ich denn in Ansehung des Wohlklanges? Doch ich begreife recht gut, warum du etwa berührst, das nicht hierher gehört.

Ell. Kennest du ihn auch recht den Klang der griechischen Sprache, ihn, den unsere Kritiker so genau behorchten, daß ihnen bekannt war, welche Töne der Gehör versüßten, und welche es verbitterten?

Ver. Eure Kritiker? Du bildest dir, weil du einen griechischen Namen hast, wohl gar ein, daß eine Griechin bist. Gehörst du vielleicht nicht allen Sprachen an? und könntest du es nicht der deutschen unter dem Namen der Weglassung?

Ell. Was willst du? Die Weglassung ist meine Schwester. Ich bin eine Griechin!

Ver. Wenn du den Klang der griechischen Sprache recht genau kennen willst; so wende dich an Euphonia. Aber von Versüßungen und Verbitterungen des Gehörs pflegt sie nicht zu reden: diese Art sich zu erklären überläßt sie den Kritikern. Sie ist überhaupt ein wenig farglaut, wenn es auf allgemeine Sätze ankommt; saget da nur, was Noth thut, aber wenn auf den Feinheitsgrad, der in den Beispielen liegt; so ist sie nicht feinsinnig. Suche sie immer auf, und lerne von ihr. Jeder hat, was den Klang betrifft, drei Wege, auf denen er geht. Der Mittelweg, und ihm gewöhnlich breit; die beiden anderen sind schmal: der nämliche des höchsten Wohlklanges, und der des übelklanges,

Euph. Du hast sehr ausdaurenden Muth, da
du nicht willst unterbrochen seyn.

Einb. Gang an, Euphonia.

| | |
|-------------|---------------|
| Pharetrân | Verrâthern |
| Kinâthentos | Die gewandtes |

Ell. Hier fehlt das schöne o s.

Wohlkl. Und dort das vorhergehende bessere

Einb. Ruh immer aus, Ellipsis. Du hast ja
nichts anderes zu thun, als daß du zuhörest.

| | |
|------------|------------|
| Erklanksan | Erklangest |
|------------|------------|

Euph. Du wolltest gleich stark bleiben. Dar
sagtest du nicht erklangen.

| | |
|-----------------|-----------------|
| Bâ de kat' | Flöhe mit |
| Kâr | Heer |
| Tokf' oomaisin | Volk Ameisen |
| Ugerthen | Begärten |
| Phûgoimen | Besäumen |
| Buletai | Wühlete |
| Bebrûchen | Gebrochen |
| Phrachthentes | Fragendes |
| Emeu zoontos | Gey belohnendes |
| Ursantes | Versandtes |
| Erûssomen | Gerissenen |
| Edelâfant' | Edele. sandt' |
| Do meg' anaibes | D möge beydes |

Wohlkl. Ich würde aber von den alei und feir
schweigen, weil der terpeto und dakrúa viel mehr sind.

Euph. Mir scheinen drey Doppellaute, besond
wenn zwey davon nah bey einander stehn, in Ein
Hexameter schon zu viele zu seyn.

Prin d'upoos an emoi ge philon kata Iaimon hi
Und vier sind es doch wohl gewiß.

Pollaki dá moi tuton Achaiot mûthon eeipon.

Wohlkl. Bist du nicht zu streng?

Euph. Bin ich es vielleicht auch durch die Beha
tung, daß Homer, wenn er z. E. in hundert und z
und vierzig sich folgenden Hexametern sechzehn H
verse mit drey Doppellauten macht, dadurch eber
oft von dem Mittelwege herabgleitet?

Einb. Diese Halbverse will ich hören.

Ver. Du bemerkst doch, Ellipsis, daß es
misfällt, wenn man durch das Einzelne die Bescha
heit der Sachen zeigt, an statt ins weite Allgemeine
allerhand Aussprüche zu thun. Wie oft nehmen
Schwäger diesen so leichten Flug. Das traurigste
bey ist, daß so viele Nachschwäger oft lange Zeit u
straft fortflattern.

Euph. poleēs d'amph' auton hatairoi
Reisthai epeidā proota
Eulas' engeinoontai
Aiei toob' estai

Euph. Durch *Wanderst* z. *E.* thut er es, aber nicht durch *Wandelst*. Es kommt auf den Klang der Mitlaute an. (Dieser wird durch die Dehnung des Selbstlautes verschönert. *Lohnst*.)

Wohlkl. So bleibet auch wohl *Ermannst* auf dem Mittelwege, weil *N* beynah so sanft wie *L* klingt. *Berschanzt* hat keinen anderen Klang als *Ermannst*.

Euph. Das eine *Z* spricht man, wie ich höre, nicht mit aus.

Wohlkl. Das *Z* in *Ganz* (sieh her) wird auch nicht mit ausgesprochen. Denn *Ganz* klingt wie *Gan*.

Euph. Der Deutsche läßt also hier das *Z* weg, wie der Römer das *M* vor dem Selbstlaute. *Imperium est* statt *imperium est*. *Klingst* hat vier schließende Mitlaute.

Wohlkl. *N* und *G* sind sanfte Mitlaute, in *Sänkst* ist es nur *N*. Daher kommt man auch dem *Sänkst* auf den Seitenweg.

Euph. Wenn du *Wanderst*, oder *Sänkst*, oder *Wanderst* du drey nahe Doppellaute hörst, welche Abweichung scheint dir die weitere zu seyn?

Wohlkl. Die letzte.

Euph. Und wenn du *Wanderst*, und *Sänkst* bey einander?

Wohlkl. Diese.

Einb. Fangen deutsche Worte wie *Amatores*

Wo zeugest
Empöre

Pa pheugis
Mästoora

Einb. Auch du, Euphonia, fandest die Worte immer gleich. Ich stelle mir vor, daß ihr mit denen von sanftem Klange, oder von starkem lang fortfahren könntet.

Wohlkl. Ich hörte wohl bey jenen, wie ich fürchte, am ersten auf.

Euph. Es würde mir unangenehm seyn, wenn ich bey den letzten das frühere Aufhören fürchten müßte. Denn ich liebe den starken Klang nicht weniger als den sanften; und einem Worte, dessen Klang weich ist, z. E. äie, ziehe ich sogar ein beynah rauhes vor.

Ich will dir einige Halbverse von gemischtem Klange, sanftem, und starkem vorsagen; aber die ähnlichen Worte, welche du wählst, müssen auch Halbverse machen.

Wohlkl. Du forderst zu viel von mir; doch laß mich hören.

Das ra bi' autaoon
Daß sie die Au' ansahn
Teüchesin es polemon
Scheuche sie, wo es, o Sohn
Ulla seü ä kamatos
Alle sey, eh da Geschöß
Pos toson audasasch'
Stoß mit so lautem Geräusch
Mä ti mot alloprofalle
Mühte sie alle so, alle

Einb. Ich
könntest.
Euph. Stei
hoos phato, ton
Wohlkl. D
hier auch einige
so nicht fortfahren
Ell. Es schei
Wohlkl. Ne
Eine sah man alle
Also, wer nach da
Einb. Ihr g
Du mußt Wettstrei
Ich meine nicht,
Worten fortfahren
aus Pomer, und du

den besseren Klang betrifft, vergleichbar sind. vergleiche dann auch Eigenthümliches mit Eigenthümlichem.

Wohlkl. Wie kannst du von mir verlangen, ich mit Euphonia streiten soll.

Einb. Mache Bedingungen. Sie verspricht daß sie Sylbe und Wort nicht so oft mit Selbstklängen endigen will. Die Doppellaute lässest du ihr frey, wohl nicht ohne Wunsch, daß sie die Freyheit nicht selten brauche.

Wohlkl. Ich streite nicht.

Einb. Nimmst du die Bedingungen an, Euph.

Euph. Ich nehme sie an.

Wohlkl. Ich gehorche dir, Einbildungs aber ich lasse mich dadurch in keinen Wettstreit mit Griechin ein.

Prin g'autân elthusan en ophthalmosin idoomai
Ihre Geschwader flogen hinab an dem hohen Geste
Ube pot' ekpersei prin min kunes argoi edontai

Wo die wehenden Palme mit goldener Ähre gefr
Poos men tois hippoon te kai androon aichmatac
Da der Orkan herscholl, und Wogenberge das M
Porpas te gnampas th' helikas kalikas te kai h
Weil sie labten die Seele mit Ruh, und frohem

Euph. Du hast mich eingeschränkt, aber die

Wohlkl. Unsere Richterin hat alles geth

Wohlkl. Aber einen, den sie nicht hätte machen sollen.

Schweige, Wohlklang, denn sie begann der Hesperin Laute

Einb. Könntest du, Euphonia, oft in dem Gethundbrüchig seyn, als du es durch Hoos tu kala wa

Euph. In den ersten hundert Versen des letzten Gesanges der Ilias könnte ich es nur durch zwey B

Einb. Und diese sind?

Euph. Kai pateri Priamoo, Iaoifi te toi te min
Hoos t' epei ar megalā te biā kai agānori thūmoo.

Einb. Und wie viel sind derer von den hundert Versen, durch welche du bey der Bedingung bleiben müßtest?

Euph. Mich deucht noch nicht die Hälfte.

Wohlkl. Das sind mehr, als ich gedacht hätte

Einb. Macht es Homer überhaupt so, daß durch die Hälfte die Bedingung halten müßtest?

Euph. Ich weiß es nicht.

Einb. Wenn der starke Klang und der sich oft unterbrechen; so gleichet mir das einem Q welchen ich gern höre. Wenn aber der eine, und wieder der andere lang fortdauert; so rauschet es jezo zu laut, und hierauf scheint es mir zu verweicher Klang ist ein Geriesel, das mir widert, der des griechischen Wortes die, und des otahit Fahr jetzt fort, Ellipsis.

zur Rechten. Du hörst, daß es eine Erlechin ist,
mit dir redet.*

Ver. Und welcher Mitterknabe steht dir
An dem Krystall mit gesalbter Locke,
Gelehrt der Serer Pfeile nach Vaterbrauch
Zu schnellen? Steigt nicht jeko der Wasserfall
Die Berg' empor? Kehrt nicht die Tiber?
Da du die emsig gesuchten Rollen
Des edlen Rhodens, und des sokratischen
Genossens gegen Panzer Iberiens,
Einst besseres verheißend, tauschest.

Ell. Deiner Lorbeer waren nicht viel.

Ver. Das weiß ich.

Harm. Sie scheint bis dahin gekommen zu
daß sie sich durch kleinere Siege trösten will.

Ell. Es ging, mich deucht, nah bey dem
Liren her.

*) Quem tu, cervus uti vallis in altera
Visum parte lupum, gramini immemor,
Sublimi fugies molli anhelitu,
Non hoc pollicitus tu.

Ver. Diesen wirst, wie den Gwelf drüben t
daß Reh,

Gott der Weide du fliehst, athmend mit tiefem B
Weichling, der du es ihr so nicht verheißest hast.

*) Hor. od. I, 15, 29—32.

Stetere causâ, cur perirent
 Funditus, imprimeretque muris
 Hostile aratrum exercitus insolens.
 V e r. Nicht Dindymene, nicht der Begeisterer
 Smintheus erschüttert Priester im Heiligthum,
 Nicht Bacchus, nicht die Korybanten,
 Doppelnd den schmetternden Klang des Erztes,
 So wie der finstre Born! Kein illyrisch Schwert
 Schreckt den zurück, das Meer nicht der Trümmern
 Der Flamme Wuth nicht, noch wenn furchtbar
 Jupiter selbst mit dem Donnersturm kommt.
 Sag' ist, Prometheus muß zu beginnendem
 Thon ringsum sammeln: unserem Wagen giebt
 Er da des Leuen Kraft, und Unfinn!
 Born hat Iphesies versenkt in Tiefen
 Der Qual! gesäet thürmenden Städten Saat
 Des Untergangs; dann blinkt' an der Trümmerung
 Der stolzen überwinder Pflugschaar!
 Ell. *) Damnosa quib non imminuit bis?
 Metas parentum pejor avis tulit
 Nos nequiores, mor datus
 Progeniem vitiosorem.
 V e r. O trauervoller Wechsel der Zeit! Der
 Der Väter böser, als es der Ahnen war.

*) Hor. od. III, 6, 45 — 48.

Veniſque ſub noctem ſuſurri
 Compoſita repetantur hora;
 Nunc et latentis probitor intimo
 Gratus puellâ riſus ab angulo,
 Pignusque bereptum lacertiſ,
 Aut digito male pertinaci.

Ver. Weiſſage nicht, wie morgen es werde ſeyn;
 Zugab' iſt jeder kommende Tag für dich!

Verſchmähe, Jüngling, nicht die ſüße
 Liebe, den Tanz nicht, ſo lang du grüneſt,
 Noch nicht die Stirn dir runzelt dein graues Haar.
 Gil' iſt zum Markſeld', und zu den Stätten, wo,
 Wenn euch die Stunde ruft, wenn's dämmert,
 Eifer ihr koſet, und euch verſteckter
 Geliebten frohes Lachen Verräther wird
 Des innern Winkels; wo ihr Geſchmeide raubt
 Vom Arm, vom nicht zu tapfern Finger.

Ell. *) Laurea bonandus Apollinari,
 Seu per audaces nova bithyrambos
 Verba devolvit, numerisque fertur
 Rege ſolutis;

Seu Deos regeſque canit, Deorum
 Sanguinem.

Ver. Phöbus Lorbeer werth, wenn er neue Laute

*) Hor. od. IV, 2, 9—14.

Wort Genie unter seiner Nation einfuhrte, damit, von seinen Werken redete, sich richtig ausdrücken kön. Den Franzosen war gleichwohl, zu la Fontänens Molierens Zeit, esprit, oder Geist genug gewesen. Alten, denen es mehr auf die Sache, als auf das M ankam, begnügten sich, wenn sie vom Genie sprachen, der Griechen „mit phya, oder Natur“ und der Römer „mit Ingenium, oder Angebohrnes.“ Der dankende Deutsche hat sich „mit Gaben“ bis zu der Zeit begnügt, da die Kraftmänner aufgetreten sind, und Genie gehabt haben. Es sollen indeß hier und da noch Leute seyn, denen das Wort Gabe nicht mißtönnet.

Ell. *) D ruß quando . . . solabitur ervo.

Ver. Wenn, o Landlust, athm' ich dich? wenn ich zu schlummern?

Thue nichts? wenn roll' ich sie auf, die Werke der 2
Durch die süße Vergessung erquicket des lastenden Leben
D wenn bringen die Bohne sie mir, Pythagors Verwa
Const noch Gemüse zu sehr nicht beträufst mit dem
des Ebers?

U der Nacht' und der Göttermahle, die ich mit den M
Halt' an dem eigenen Heerde! Dann weidet das
Gesinde

Sich an gekostetem Mahl: und wie jeden der Zechenden!

*) Hor. Sat. II, 6, 60 ff.

t er, frey vom thörichten Brauch, die Becher; der
tapfre

sich die großen des stärkeren Weins; der andere
feuchtet

er sich mit den Kleinen. Dann sprechen wir auch
von dem fremden

oße nicht, noch wie Lepos tanze; was mehr uns
und, wenn wir es verkennen, nicht frommet, von
dem ist

Frage: Ob glücklich den Menschen mache der
Reichthum?

Tugend? ob sie, ob der Nutzen zeuge die Freund-
schaft?

sey des Guten Beschaffenheit? welches das höchste?
Cervius mischet sich drein, und plaudert der alten
passende Mähren uns vor. Wenn einer un-
wissend

kümmernde Habe Arellius lobt; so beginnt er:
kehrte vor Alters bey Feldmaus ein in dem
armen

die alte Freundin heym alten Gaste, die rauh war,
geudete, aber doch auch bey Bewirthung sich
loßriß,

ob sie der Freundin vollauf der erspareten Richern,
unglichten Haberkorns, trug selber im Munde
eeren herbey, manch angeschmausetes Speckstück,
ch Änderndes Mahl dem Gekel steure der ledern,

Die doch auch alles mit stolzem Bahn nur eben berührte
 Da Hausmutter selbst, auf heurigem Halme gelagert,
 Trespse nur aß, und Spelt, das bessere gönnend dem Go
 Endlich begann Stadtmauß: So willst du denn, Freund
 an steiler

Hölzungen Rücken in Müh fortleben? Der Übe des Wa
 Nicht vorziehen Menschen und Stadt? O höre mich, was
 Mit von bannen. Unsterblichkeit ist der Irdischen
 nicht!

Keiner, noch groß noch klein, entrinnt der Urne. D
 mache,

Beste, so lange du kannst, glücklich durch heitren Genuß
 Fröhlichen, eingedenk des so kurzen Lebens. So sprach
 Feldmauß wurde bewegt; sprang schnell aus der Pf
 Sie hatten

Bald die Reise vollbracht. Mit Emsigkeit suchten
 Dunkeln

Sie sich unter dem Wall in die Stadt zu schleichen.
 war jetzt

Mitternacht, da umher in einem goldnen Palaste
 Hüpfet' ihr Fuß. Dort schimmern geröthete Teppiche,
 Lagern von Elfenbein; dort ließen des gestrigen Schm
 Viel in gethürmten Körben zurück die nächtlichen Schw
 Als sie nun Landmauß hat zu einem purpurnen Polste
 Hinbegleitet, da trippelt sie, gleich der geschürzten Wi
 Holt stets mehr der Speise; beschaffet mägdbiglich;
 Was sie bringet, bekostet sie erst. Des geänderten Sch

Ell. *) Ut iuveni oranti subitus tremor occupat a
 Deriguere oculi: tot Erinnys sibilat hybris,
 Tantaque se facies aperit: tum flammea torquens
 Lumina cunctantem et quærentem dicere plura
 Repulit, et geminos erexit crinibus angues,
 Verberaque insonuit, rabidoque hæc addidit ore.

Der. Schnelles Entsetzen ergreift das Geheiß der
 denden Jüngling,
 Starret ihm das Auge, so zischt die Erinn mit den Sp
 so bricht ihr
 Antlitz hervor! Nun rollt sie den Gluthblick, schreck
 bangen
 Stammer zurück; zwei Schlangen hub mit dem Sp
 empor, ließ
 Schallen die Geißel, und ruft' in der Wuth.

Ell. **) Ille oculis postquam sævi monumenta s
 Cruviasque hausit, furis accensus, et ira
 Terribilis: Tunc hinc spoliis indute meorum
 Cripiare mihi? Pallas te hoc vulnere, Pallas
 Immolat, et pœnam scelerato ex sanguine sumit.
 Hoc dicens, ferrum aduerso sub pectore condit

*) Virg. Aen. VII, 446 — 451.

**) Virg. Aen. XII, 945 — 952.

Ell. *) Ingenium cui sit, cui mens diviniore, at
Magna sonaturum, des nominis huius honorem.

Ver. Hat er Gabe, göttlichen Geist, und La
Erhabne

Auszusprechen; so ehrt mit diesem Namen ihn.

Ell. **) Quantus Athos, aut quantus Eryx
ipse corruscis

Quum fremit illicibus, quantus, gaudetque rivali
Vertice se abtollens pater Appenninus ab auras.

Ver. Also Athos, und Eryx so, und also der
Apennin, wenn von Eichen er schimmert, und rauscht
dem Himmel

Froh ist zu nahen mit dem Silberhaupt.

Ell. Ich verberge dir meinen Verdruss nicht
moss. Ich muß, ich muß auch siegen, Parmos

***) Mite pur aibalon epiphlegei aspeton hulân
Ureos en koruphâs, hekathen de te phainetai augê
hoos toon erchomenoon apo chalku thespesioio
Uigla pamphanooosa di' aitheres uranon hife.

Toon d'hoost ornithoon peteanoon ethnea polia,
Chanoon, â geranoon, â kufnoon bulichodeiroon,
Ufloo en letmoon, Kalistriu amphi reethra.

*) Hor. sat. I, 4, 43 f.

**) Virg. Aen. XII, 701 — 703.

***) Hom. Il. II, 455 — 483.

Dieß, wie schwebende Büge versammelter Vögel,
Gänse,

Kranniche, oder die hochhalsiger Schwän' am Kaystroß
Über Afios Ku'n mit freudigem Flügelschlag sich
Schwingen, und tönend hinab in die hallenden Auen
senken,

Also ergoß dieß Heer aus den Schiffen, und aus den B
Sich ins Gefild des Skamandroß; und unter der Krie
den Füßen

Und der Rösse scholl laut auf die Erde. Sie standen
In der blühenden Ku' des Skamandroß, zu tausend
als der

Blätter und Blumen der Lenz gebiert.

Und wie unzähliger Fliegen Gewimmel schwärmt
des Hirten

Baune die Frühlingstage, wenn Milch an dem Eimer
abthaut,

So unzählbar standen die hauptumlochten Achaier
Gegen die Troer im Feld', heißdürstend sie zu vertilgen

Die, wie der Weishirt schnell die Heerden auf m
der Weide

Sondert, so stelleten die ringsum Heerführer zum A
Selbst Agamemnon ordnete, der an dem Aug' un
Haupte

Zeus dem Donnerer gleich, an dem Gürtel Ares, u
Brust dir,

Posaidon.

ELL. Zeüs de spñi Kronidäs endexia sámata phainoon
Astraptel.

Prospera Jupiter hiß dextris fulgoribus ebit.

Ger. Zeüs halt' ihnen rechts mit dem glücklichen Donner.

ELL. *) Alla moi oibanetai kradiä choloo, hoppot' elai-
noon

Mnäsomai, hoos m'asüphálon en Argeioisin erepen
(Atreidäs).

**) Torque meum penitus turgescit tristibus iris,
Duum decore atque omni me orbatum laude recordor.

Ger. Aber mir schwillt von Zorne das Herz; gedenk'
ich, wie er mich

Vor den Argeiern erniedrigt hat.

ELL. **) Deür' ag' ioon, polúain' Odúseü, mega-
kúdos Achaioon,

Näa katastáson, hina nooíterán op' akusás.

U gar poo tis táde parálaste näi melainá,

Prin g'hámeoon meligárún opo stomatoon op' akusai.

All' hoge terpsamenos neitai, kai pleiona eidooß.

Idmen gar toi panth', hos' eni Troiä eüretá

Argeioi, Trooes te, theoon iotáti mogáfan:

Idmen d'hossa genátai epi chthoni polúboteirá.

D decus Argalicum, quin puppim flectis Ulysses,

*) Hom. Il. IX, 645—647.

**) Cic. Tusc. Qu. III, 9.

***) Hom. Od. XII, 184—191.

uribus ut nostros possis agnoscere cantus.
 Nam nemo hanc unquam est ansuetus carula cursu
 quin prius abstiterit, vocum dulcedine captus
 ost variis avibus satiatus pectore musis
 octior ab patrias lapsus pervenit oras.
 os grave certamen belli, clademque canemus,
 rancia quam Troja divino numine verit;
 omniaque e latis regum vestigia terris.

Ver. Stolz der Achäer, du weit gepriesner Odys-
 seus, o wende
 dem Gestade dein Schiff, daß unsere Stimme du
 hörst.

en noch bracht' hierher sein dunkles Schiff, der von
 unsern
 en die süße Stimme nicht hört', entzückt nicht, und
 weiser

fuhr. Alles wissen wir, was in den weiten Gefilden
 als duldeten, nach der Unsterblichen Rath, die Argeier,
 die Troer! Was auf der allernährenden Erde
 als geschah, das wissen wir!

(II.**) Håmeis þ' amphi peri fránan híkus fata
 boomus

domen athanatoifi telæffas hekatombas,
 lá húpo platanistoo, hothen ræn aglaon húboor:

Enth' exhanā mega sāmā : Drakoon epi noōta bapheinōs
 Emerdaleos, ton r'autos Olympios hāte phoosōde
 Boomu hūpaīras, pros ra plataniston orusen.
 Enthā d'esan struthoio neossoi, nāpia tekna
 D3oo ep' akrotatos, petalois hūpozeptāotes
 Dktōo; atar mātār enatā ān, hā tele tekna.
 Tān d'eleliramenos pterūgos laben amphichūlan.
 Autar epei kata tek'n' ephage struthoio kai autān,
 Ton men arizālon thāken theos, hosper ephāne.
 Ean gar min ethāke Kronu pais ankūlomāteoo.
 Hāmeis d'estaotes thaumazomen, hoion etūchthā.
 Poos un beina pelōra theoon eisālth' hekatombas,
 Kalchas d'auti' epeita theoprepeoon agoreue.
 Tipt aneoo egenesthe, karākomooontes Achaioi?
 Hāmin men tod' ephāne teras mega mātieta Zeūs,
 Dpsimon, opsiteleston, hou kleos upot' oleitai.
 Poos hutois kata tek'n' ephage struthoio kai autān,
 Dktōo, atar mātār enatā ān, hā tele tekna,
 Poos hāmeis toffaut' etea ptolemixomen authi,
 Too bekatoo de palin hairāsomen eūrūaguiān.

Nos circum latices gelibas fumantibus aris
 Aurigeris divum placantes numina tauris,
 Sub platano umbrifera, fons ubi emanat aquas,
 Vidimus immansi specie, tortuque draconem
 Terribilem, Jovis ut pulsu penetraret ab ara;
 Qui platani in ramo foliorum tegmine septos
 Corripuit pullos: quos cum consumeret octo

Bis er sich wandt', und die laut umjammernde fast
dem Flügel.

Als er die Kleinen verzehrt, und sie selbst, da zeichnete furch
Aus ihn der sendende Gott, da schuf zum Stein' ihn Kron
Über wir standen, und stauneten an das Geschehne. R
ward uns

Dieses Götterzeichen voll Grauns bey dem Hundertopfer
Redete Kalchas schon, weissagte: Ihr stehet verstummt
Hauptumlockte Achäer? Der weise Zeus hat uns spät
Spät zu vollendendes, aber des Ruhm nicht vergeht!

das Wunder
Kund gethan. Wie jener acht der Vögelchen, sie dann
Selbst die Mutter verschlang: so viel der Jahre wird Krieg
Um die thürmende Stadt; in dem zehnten ist sie eroben

Ell. Cicero hat in dieser Stelle weniger
als Homer.

Wer. Die hätte er wohl nicht gehabt, wenn
freu gewesen wäre wie ich.

Ell. Do rein', angellon Lakedaimoniois, hoti ta
Keimetha, tois keinoon peithomenoi nomimiois.

*) Die hospes Spartā, nos te hic videsse iacentes
Dum sanctis patriā legibus obsequimur.

Wer. Wanderer, sag's den Lakonen, daß, Thäter
Gesetzes, sie
Wir hier liegen.

*) Cic. Tusc. Qu. I, 43.

und wie du lächeltest, da mich Harmosís an die Ed-
barkeit erinnerte, welche man mir aufzubürden p
Harm. Ich sah ihr Lächeln wohl.

Einb. Denke nur nicht, daß ich dir nicht g
zugehört habe. Ich will dir doch einen Beweis g
daß ich bey eurem Waffenklange nicht schlief.

Ver. Ich bin neugierig auf den Beweis.

Einb. Bey dem berühmtesten der Gleichnisse
Iliá populeá . . hattest du auch keine Lust zu schlafen

Virgil sagte möstis, und questibus, ob wir g
vor kurzem erst mörens und queritur gehört ha
Du aber sagtest: In ihrer Wehmuth klagt; und
auf: Mit jammernder Trauer. Hier vermiedest
Das Vermeiden wird überhaupt nur selten angered
weil man, in Ansehung des zu Vermeidenden, en
der unwissend, oder nicht streng genug ist.

Du zogest dem fótus Böglinge vor; der gräm
dem durus; Späher dem observans; dem ram
dens am Zweige schwankend; dem implet durchh
und Trauer dem questibus. Loco ist prosaisch;
mußtest du ändern. Das schöne populeá hättest
durch Pappel verderbt. Du hast an der Ulme nicht
gewählt. Flet noctem konntest du nicht erreichen;
entfernt wolltest du doch auch nicht bleiben.

Sage nun: Kam es dir bey Orpheus und Eury
auch bey anderen Stellen, allein auf mehr Kürze

Ver. Ich that neben her, was ich konnte.

deten neueren Sprachen um mich her ständen, und men sie eure Vermuthungen von meiner Kühnheit, gegründet an, mich sehr streng, und wohl gar mür richteten. In Absicht auf das Kürzere, würde es mit freylich nicht gehen; denn dieß könnten sie leugnen: aber auf den heißeren Kampf, nähmen sie Mund eben so voll, als sie den Kopf hoch trü. Es scheint ja hier so manches zweifelhaft zu seyn; man brach wohl eh der Ursachen desto mehr vom Ba je selbstsüchtiger und unwissender man war.

Ein b. Du liebest weg.

Ver. Und was?

Ein b. Je eingeschränkter durch überfeinheit.

Ver. Man bricht, und bricht bey jenem, we denn doch nicht so ganz zweifelhaft ist, und überr gleichwohl so gern, man läse auf Blumenfeldern Alten, wo man doch nicht einmal das Aufgeblühte der Knospe unterscheidet.

Ein b. Weißt du auch, was Galliette aus *Qualis populeä* . . gemacht hat?

Ver. Ich weiß es nicht.

Ein b. Rivarolade, du erräthst die überseß welche ich im Sinne habe; sage sie uns vor.

R i v. Telle sur un rameau, durant la nuit obsc
Philomèle plaintive attendrit la nature,
Accuse en gémissant l'oiseleur inhumain,
Qui, glissant dans son nid une furtive main,

Sprach so, und zeigte gewandt den rofigen, glänzenden
Nacken,

Und dem Scheitel enthaucht' ihr Ambrosienhaar des Olympus
Wohlgerüche, bis hin zu dem Fuße floß das Gewand ihr,
Und sie war, da sie ging, ganz Göttin.

Einb. Und du wagst es mich täuschen zu wollen?
Ich muß dir doch sagen, daß frisch gewagt nur halb
gewonnen ist. Denn ich soll wohl nicht bemerkt haben,
daß du dort Rosigen vermiedest, weil man es jezo bey-
nah eben so misbraucht, als man Grazie zu der Zeit
misbrauchte, da sie dulden mußte ein Modewort zu
seyn. Ein Wort wie Grazie kann, mich deucht, durch
die Mode nicht verlieren; aber eins wie Rosig verliert.
Außer dem war Rößlich, auch ohne diese Rücksicht, bes-
ser. Auch willst du gewiß nicht in Ernste, daß mir
Ambrosienhaar gefallen soll. Und hast du dort nicht:
Ferse, und: Der gewendeten glänzte, vorgezogen? Du
siehst, meine Beschuldigung, wie du es nennest, kommt
mir noch nicht ungegründet vor.

Ver. Sage mir, ob dein Freund auf immer ver-
stummen will? Ich sehe es, er will.

Urth. Es ist bey dem, wovon ihr sprecht, zuwei-
len ziemlich schwer auszumachen, worin die Sprache,
und worin der Gedanke verschieden sey.

Ver. Man thut, mich deucht, am besten, wenn
man die kleineren Unterschiede des Gedankens der Spra-
che läßt.

Urth. Zu
wohl die Köpfe
eine von denen,
Punkt nicht tref-
fer. Ich e-
nen bey dem Lieb-
Urth. Du l-
nicht von Verfür-
von solchen, durc-
ein wenig fehlen
Ver. Diese
ich fürchtete, daß
mir vornämlich an-
hättest.

Urth. Wenn
Kürze deiner Spre-
übersehen, wie du
dir. Denn wer gieb-
folge uns die in Rh-
und Ingleß in die
digte Fellsenschrift n-
fortfahren von ihr
Ver. Vermuth-
sagen werde, mit we-
der sie aufgetreten i-
Urth. Wir wi-
Ver. Und

U r t h. Göthe, du dauerst dich, daß du mich schreibest?

W e n n u du mich kennstest; Wäre dieß dir nicht Gram: Göthe, du dauerst mich auch.

W e r. Wiederhole mir, Ellipsis, was ich verdeut-
schen soll.

E l l. *) Ille, velut pelagi rupes immita, resistit,
(ut pelagi rupes, magnò veniente fragore)

Quà sese multis circumlatrantibus undis
Mole tenet; scopuli nequibquam et spumea circum

Saxa fremunt, laterique inlisa refunditur alga.

W e r. Als ein unbeweglicher Fels des Ozeans hält er
Abstand; als des Ozeans Fels, wenn jener emporbraust,
Durch sich steht, wie umher die Wog' auch heule. Umsonst
rauscht,

Schäumt die Klipp' und der Riesel; ihm fließet zurück
von der Hüfte
Brandes Meergras.

E l l. **) Ut trepida, et còptis immanibus effera Dido,
Sanguineam volvens aciem, maculisque tremantes

Interfusa genas, et pallida morte futura,

Interiora domus irrumpit limina.

W e r. Aber zitternd, wild von dem grausen Entschluß,
die entglühenden

*) Virg. Aen. VII, 586 — 590,

**) Virg. Aen. IV, 642 — 645.

Augen rollen
Bleich von

Dido.

E l l.

Quom ru

Proluit,

fertur in

Exultata

Involvens

Sic urbis

Sanguine

W e r.

Losgerissen

Begspült,

Schrecklich

Mit sich den

Turnus, du

Triest von

*) Virg

CII. *) Cervus erat forma præstanti et cornibus ingens,
 Thyrida pueri quem matris ab ubere raptum
 Nutribant, Thyrrheusque pater, cui regia parent
 Armenta, et late custodia credita campi.
 Absuetum imperiis soror omnia Silvia cura
 Mollibus interens ornabat cornua fertis,
 Pectebatque ferum, puraque in fonte lavabat.
 Ille, manum patiens, mensaque absuetus herili,
 Errabat silvis; rursusque ad limina nota
 Ipse domum fera quamvis se nocte ferebat.
 Hunc protul errantem rabida venantis Iuli
 Commovere canes: fluvio quom forte secundo
 Deslueret, ripaque æstus viridante levaret.
 Ipse etiam, eximia laudis succensus amore,
 Ascanius curvo direxit spicula cornu:
 Nec dextrâ erranti deus absuit, actaque multo
 Perque uterum sonitu, perque ilia venit arundo.
 Caucius at quadrupes nota intra tecta refugit,
 Successitque gemens stabulis, questuque cruentus
 Atque imploranti similis tectum omne replebat.

Der. Schöner Gestalt war ein Hirsch, und hohes
 Geweih's, den als Säugling
 Seiner Mutter geraubt, die Thyriden fütterten, Thyrrhus
 Selbst mit den Kindern; er hatte der Königsheerd', und
 der weiten

*) Virg. Aen. VII, 483 — 502.

*) D. fons Blandusii . . . desillunt tuā.

Ver. D Blandusien's Quell, rein wie Kry stall und werth
Süßes Mostes, dir häpft morgen ein Böckchen, nicht
Ohne Blumen; die Stirn schwillt

Ihm vom kommenden Horn, schon such't's
Kampf und Weibchen; umsonst! Träuben mit Blute wird
Dir des lüsterne Stamm's Sproßling den kühlen Bach!
Kommt des brennenden Sternes

Böse Zeit; sie berührt dich nicht.

Reife Frischungen wehst dann dem ermüdeten
Ackerbauenden Stier, wehst du den Heerden zu.
Eine von den berühmten

Quellen bist du vereinst; denn ich
Sang die Eiche, die dir wurzelt im Felsen, wo
Mit den Wellchen herab schwagend du spielst.

Ell. Laß uns gehn, Harmonis.

Urth. Bleib noch, Vereingung.

Harm. Ich bleibe auch.

Urth. Ich habe, Vereingung, besondre Ursachen,
warum ich dich auffordere Horazens Regulus noch zu
überlegen.

Ver. Und welche? Willst du vielleicht jago zwis-
schen mir, und deiner Freundin Schiedsrichter seyn?

Urth. Man kennt Horaz in Vielem nicht genug;

*) Hor. od. III, 13.

(wie manche
sie wagt, fi
Geheimniß)
ner Seite.
Vergötterung
geht er zu et
und viel grö
giebt uns frü
einen Wink,
gustus hatte
Wiene gemac
fung der Part
Dichter bey sie
der Cäsar blin
nicht zu sehn.
ist Regulus d
schon mit Brut
ten von August
anthyperphrou
*) Cölo tonan
Ver. Im
Der Donnerer;
Das Reich h
hat es geme
*) Hor. III, 5

Ward nicht, wer unter Crassus die Lanze trug,
 Des fremden Weibes schändlicher Mann? nicht grau
 (O Rath! und ihr, nicht alte Sitten!)
 In dem Gezelt des verwandten Feindes?

Vergaß den Römer, Tog' und Uncile nicht
 Apul und Marse? ewige Vesta, dich
 Der Knecht des Niederkönigs? da doch
 Jupiter stand, und die hohe Roma!

Im Fernen sah dieß Regulus scharfes Blicks,
 Verwarf das Bündniß, welches entehrte, gab
 Dem Enkel böses Beispiel; starben
 Jünglinge nicht, die im Thurme lagen,

Unwerth des Mitleids. „Abler, begann er, sah
 Ich in Karthago's Tempeln, und ohne Blut
 Der Krieger weggerißnes Schwert, sah
 Arme der Freyen zurück gefesselt!

Die Thore offen, Felder gepflügt, die wir
 Zur Öde machten! Kehrt der Zutrit vielleicht,
 Durch Gold gelöst, den Legionen
 Kühner zurück? Doch die Schande gnügt nicht,

Ihr wollt auch Schaden. Schwindende Farben heilt
 Nicht Schminke. Ächte Tapferkeit würdigt nicht
 Der Wiederkehr Entehrte. Kämpfen
 Rehe dem dichterem Gern entronnen:

So kämpfet
 Treulosen &
 Die Hölle
 Klirren ge
 Bang für da
 Nicht von d
 Sey stolz,
 Über Ges
 Dem treuen
 Den Fuß, u
 Nicht frey
 Antlitz zur
 Bis er durch
 Die schwanken
 Der edle F
 Trauergeleit
 Die dort des
 Er doch der
 Als wandr'
 Vor dem G
 Gefilde, ober
 urth. übe
 *) Hor. od. 1

Wer. Dem Mann, der recht thut, standhaft ist, wird
das Volk

Nicht, glühend, Urges fordernd, den festen Geist
Erschüttern, noch des nahen Herrschers
Drohendes Auge, und kein Orkan nicht,

Empörer aller Wogen des Adria,
Nicht Jupiters, des Donnerers hoher Arm!
Und wenn der Himmel krachend einstürzt:
Schmettert die Trümmer den ungeschreckten.

Durch diesen Zauber huben zur lichten Burg
Sich Pollux, und der Wanderer Herkules,
Bei denen sich Augustus lehet,
Trinkend den Nektar mit Purpurlippen.

Durch diesen zogen Tiger den würdigen
Lyäus, wie sie wild sich gebehreten
Im Loch; durch ihn entfloh mit Ures
Roffen des Acherons Stroms Quirinus.

Rathschlagend saß der himmlischen Schaar, vernahm
Froh Juno's Stimme: Ilion, Ilion
Versenkt' in Staub der fluchbeladnen,
Lüstende Richter, und sie alle Fremde!

Mir zugesprochen war's, und der züchtigen
Minerva sammt dem Volk' und dem Könige,
Dem Tauscher einst, da er das Gold nicht,
Seine Gelobung, den Göttern darwog.

Nun glänzt
Unkeuscher
Geschlecht
Wider Ach
Es sank in
Genährte Kri
Geb' Ures
Haffe! den
Der Troerin.
Aus Nektars
Wenn zwi
Braust ein u
Gonst rings um
Wenn nur von
Aufwirft der
Bergend die
Des Kapitol
Dem überwundn
Ihr Nam' in
Gehelben vom
Wo lohes Stroh
Sie laßt' einst
Des Gold ver
Nahm's nicht

Wenn wo ein Erdwinkel ihr widersteht,
Den unterwerf' ihr Schwert sich, der lüstenden
Zu sehen, wie die Sonnen wüthen,
Oder wie Nebel und Wolkengüsse.

Dies Schicksal künd' ich an dem erobernden
Quiriten; aber er, so gebiet' ich, sey
Zu kindlich nicht, zu stolz auf sich nicht,
Wieder zu bauen der Ahnen Troa.

Wenn Troa's Glück bey schreckendem Flügelschlag
Umkehrt, so kehrt auch wieder der Untergang!

Ich führe dann der Sieger Heer, ich
Jupiters Weib, und des Gottes Schwester!

Es steige dreymal ehern die Fest' empor,

Und Phöbus baue; dreymal zerstöret sie.

Mein Argos! dreymal weint die Gattin
Knaben und Mann, in der Sklavenkette!

Doch dieses ziemt der scherzenden Peyer nicht;

Wohin entirrst du, Muse? Zu Kühne, laß

Nicht mehr die Götter reden; leichte

Weisen erhoben sich nicht zum Großen.

Ein b. Und du hast ihr noch immer nichts zu sagen?

Urt h. Man redet, wenn man will; und schweige
get, wenn man will.

Ein b. Daß auch du Launen hättest, wußte ich
noch nicht.

Di
Fragme

Aus der "2
laß."

III

Die Kunst der Dichtung

Die Kunst der Dichtung ist die Kunst,
die Sprache so zu gebrauchen,daß sie schön und klar ist, und die
Gedanken so zu ordnen, daß sieDie Ver-
dymär

Verst. Die
 der Worte, al-
 ihrer umenden
 und den, welche
 Wohlklanges, u
 setzt die Stim
 Schattirungen h
 brudes sind not
 rüd, wenn man
 Die sehr die Dich
 bedürfe, sieht m
 zuwellen nicht e
 Frage: Ob man

beantwortet sich also von selbst; aber die andere: Ob nicht sehr viel auf die Beschaffenheit der Sylbenmaße ankomme? haben die neueren Dichter durch ihre meisten Beispiele, nur nicht für völlig unbedeutend erklärt. Denn sie haben gewöhnlich Versarten gewählt, die unter dem Prosasylbenmaß, oder dem Numerus sind, und denen selbst Homer, Sophokles und Aeläus unterlegen waren. Denn diese Sylbenmaße sind nicht nur kein Mißausdruck, sondern sie schaden sogar dem übrigen Ausdrucke. Entweder dieß ist wahr, oder ein anderer Satz ist es, den doch jeder gleich verwerfen wird: Die Neueren haben kein Ohr. Daß sie gleichwohl mit ihren Dichtern zufrieden sind, beweist nichts gegen mich. Denn sie würden mit ihnen noch viel zufriedener seyn; hätten diese das Zweckwidrige ihrer Versarten gekannt, und dann bessere erfunden, oder aufgenommen. Wer mit den Alten bekannt ist, zweifelt hieran nicht, welcher Nation er auch angehöre.

Ihr müßt nicht verlangen, Versarten, daß ich mich mit euch mehr, als mit den Füßen unterhalte. Wenn ihr gefällt, so habt ihr dieses der Wahl guter Füße nicht weniger als ihrer absichtlich bestimmten Folge, das heißt euch selbst, zu danken. Ich sehe euer da eine nicht kleine Anzahl vor mir, alte und neue. Ich werde euch beurtheilen. Ihr würdet mich nicht genug verstehen; wenn ihr mir, indem ich mit den Füßen rede, nicht genau zuhörtet.

Chor.
ankomme,
Griechen ein
Göttern ben
Didyn
nach Apollo.
ist auch ein
Namen.
Wer ist
Chor.
len? in die
Schnelligkeit,
rer Sonverha
Spond
sich nach dem
nicht genug;
mit ihm zu n
Chor. D
gehen einander
Spond.
Chor. D
James und Sch
noch etwas übr
deines gleichen,
weil ihr nicht n
hört, nach de
der Abwech-

übereinstimmenden, oder kontrastirenden, den ersten 3. C. wenn ich, (Liebergewalt) der Joniker, (Ausströmende) und der Jonier, (der Gesangsflug) reden; und den zweyten, wenn der Antispast (gesekwidrig) spricht.

Versk. Mit dem Joniker hört man weniger übereinstimmendes, als mit dem Jonier.

Jon. Es ist mir lieb, daß du meines Vorzuges erwähnst.

Spond. Ich bemerkte den Unterschied nicht.

Jon. Ich würde mich wundern, wenn du ihn bemerkt hättest. Denn du bist viel zu sehr an deine Einförmigkeit gewöhnt.

Spond. An meine ernsthafte Einfalt, wolltest du sagen. Was übrigens solche Unterschiede betrifft, so muß man wohl, wie der lazedämonische Apollo, vier Ohren haben, um Alles zu hören, wofür du Aufmerksamkeit verlangst.

Jon. Freue dich nur nicht zu sehr, daß du diesem Apollo nicht zu opfern brauchst.

Versk. Der Kontrast des Kretikers (Wiederkehr) und des Dionysius (Sturmwinde) ist von dem des Antispastes viel verschiedener, als es die Übereinstimmung des Jonikers von der des Joniers ist. Der Dionysius hört sogar auf kontrastirend zu seyn, wenn der vorhergehende, durch keine Pause getrennte Fuß mit der Länge schließt.

Spond. Daß also der griechische Hexameter bloß

den Kontrast
des Kretikers
Die Irtische
Kontrast al
Versk
die alcaische
dieses und
phokles Str
schen Ausdr
keit, oder
Kontrastiren
Griechen ist.
verloren ist,
Betracht.
schen sind au
und wieder a
Spond.
Versk.
darauf an zu
weist es jetzt.
Spond.
kontrastirenden
Chor.
und redest; so
Versk.
so, sondern Fü
ansehe, so sage

P y r r h i c h. (o o) Ich bin doch begierig zu wissen, was das für ein Unterschied sey. Du scheinst einer von denen zu seyn, die sich am liebsten um das bekümmern, was sie nichts angehet. Wortfuß bist du im Deutschen beynah niemals; und es fiel selbst keiner griechischen Versart ein, dich zum künstlichen zu machen. Laß uns in Ruh. Ich begreife nicht, Verkunst, warum er hier ist.

P y r r h. Nun Lernens wegen: er will gern wissen, was ein Wortfuß sey, und was ein künstlicher.

Ch o r. Aber so steh auch ein wenig still, und gieb acht.

P y r r h. Ist die Sache denn so schwer?

Ch o r. Gar nicht; allein man muß auch bey leichtesten Sachen diese Bitte an dich thun. Wenn du den Vers hörst:

Jetzt erscholl der geflügelte Donnergesang in der Heerschaar,

so hörst du vier Wortfüße. Jetzt, Der, In der haben für sich noch nicht Sinn genug; man nimmt sie daher zu den Worten, die auf sie folgen.

P y r r h. Aber Der geflügelte verstehe ich ja auch erst recht, wenn ich Donnergesang höre.

Ch o r. Ein Wort von so vielen Sylben füllet das Ohr zu sehr, um es nicht als Wortfuß anzusehn. Es ist indeß ein unvollendeter. Doch hiervon hernach. Wenn du nun weißt, das Sylbenmaß, zu welchem der

angeführte
Choreus (-
Spondeus a
die Frage
füße. Sie
füßen versteck

P y r r h

Ch o r.

P y r r h

oder wie er

der Daktyl;

der Daktyl;

ich es noch w

Das war also

die künstlichen

bey alles, wa

bemerkt man,

ten versteckte

stehest doch ho

Aufmerksamkeit

Spon d.

von denen ich e

Ch o r. Ge

vollendeten Wo

lieber nenne, d

vorher, Der

Klopff

strengen Verstande sind es nur solche Worte, wie z. G. Hatte in folgendem Verse ist:

Hatte die Liebende lang mit bitterer Thräne beweinet.
Der Sinn des Hatte wird erst durch Beweinet bestimmt. Eben so durch Eien der des Ei moi bey Homer:
Ei moi deka men glossai deka de stomat' eien.

Vers f. Der griechische und der deutsche Vers haben Nebensüße; allein der letzte kann sie wegen der Beschaffenheit der Sprache öfter vermeiden, wie der erste. Dieser Unterschied ist bedeutender, als er etwa scheint. Denn es ist offenbar, daß z. G. ein Periode mit sieben Wortfüßen und drey Nebensüßen nicht so viel metrischen Ausdruck hat, als einer mit zehn Wortfüßen. Die Ursache hiervon ist, daß die Nebensüße weniger als Theile jenes Ausdrucks bemerkt werden.

Chor. Was ist Ging, in:

Ging die Sonne zuletzt mit Trauren unter.

Vers f. Ein Nebensuß, weil du erst bey dem Schlusse weißt, daß die Sonne nicht aufgegangen sey. (Von den einsylbigen Wortfüßen hernach.)

Die
Br
Aus einer

Aus dem „
und ihres
1.

diminished

(continued)

Die Be-
liche. D

Bedeutung
den Kunstwort
Kunstwörter
nicht unsichtbar
gleichwohl fort
Philosophie ern
sigste Verschwen
auch mit dieser
Worts näher b
gemengt, und

Wort nöthig; gleichwohl war es nur leiblicher Genuß, wovon er redete: ich rede von geistigem; und doch ist mein Wort viel kürzer, als das griechische. Ich hoffe, ihr rechnet mir diese meine Kürze an, weil ich, wegen des bessern Schmauses, doch wohl berechtigt war, über hundert Sylben hinaus zu gehen. Aber wenn ich die übertriebne Kürze am Ende nur nicht bereuen muß! Denn ich fürchte, daß ich bey meiner Sache nicht so vollständig seyn werde, als der Grieche bey seiner war.

Bedeutbarkeit. Wir hoffen zwar das Beste von der Kürze deines Wortes: aber die Vorrede war zu lang.

Kunstwörterliches. Die Philosophie also, wie man sie nicht ganz selten in Büchern liest, (wenn man das lesen mag), und in Gesprächen (wenn man nicht weggehn kann), hören muß: diese Philosophie ist

ne Scheingrundsatz=
 misfolgerungs=
 halbbestimmungs=
 begriffverfälscheren=
 spigfindigkeits=
 widerspruchs=
 sprachungebrauchs=
 verbarbarungs=
 fehkunstwörter=
 ohnzielmaßweitschweifigkeits=

Verzeiht, d
 tem nicht e
 anders dara
 Er hätte ge
 tausendsylbi
 Bede
 sonders von
 erhalten?
 Kunst
 wollte euch i
 schrecken, daß
 mir aber glei
 stößt, in dessen
 Bedeut
 Kunst w
 (es ändert bey
 grammatisch i
 nichts anders
 Bedeut
 Kunst w
 soph, eben der,
 soll zu erreich
 der Exempel n
 ger oder Wa

Bedeutbarkeit. Wer ist der Philosoph, der Staatsbürger gebraucht hat?

Kunstwörtliches. Gebraucht? Er wollte ihn, durch Stadtbürger, (der dem Staat denn doch auch angehört) sogar ein philosophisches Licht anzünden, durch den gleichfalls neuen Stadtbürger, der allein wegen jener Anzündung auftreten mußte, aber seinen Unfug wohl nicht lange treiben wird.

Bedeutbarkeit. Aber sag', wer ist der Philosoph, welcher den Bürger zum Staatsbürger macht?

Kunstwörtliches. Wenn du ihn nicht erräthst? so kennst du ihn noch nicht; und so habe es meiner halben auch nicht bemerkt, wenn es Leute gab, welche Aderblut mit Gesichtsaugen sahn.

Bedeutbarkeit. Du machst mich verdrüsslich; nenne!

Kunstwörtliches. Meinst du vielleicht, daß ich nicht auch verdrüsslich werden kann? Errathe!

Bedeutbarkeit. Im Vorbengehn: Siebst du der Endungsendung, oder dem Gesichtsauge den Vorzug?

Kunstwörtliches. Mich deucht, daß die erste gegründeten Anspruch auf den Vorzug hat. Ich merke noch an, daß der Philosoph das Wort: Staatsbürger nicht zuerst gebraucht, sondern es nur aufgenommen hat. Wenn der Deutsche deswegen, weil man in Frankreich von den zwey Worten für Bürger das Bessere, *citoyen* nämlich, vorzieht, sein gutes Wort:

Bürger
aber noch
glücklich er
Nun so vere
nenne ihn ei
ihm an der
nizens Ein
bürger un
Ich mu
chen, die kei
so denkt er.
Zuhörern gl
Denken gemei
nämlich von
wird finden,
er sich damit
serfisch sage
lich, daß er,
gleichen Geda
Maßstab stets
ficher, und il
gen Denker a
gränzlose Weit
Man würde sic
arbeiten: allei
wie ihr gehör
Sache kurz

deutsche Kurz und Gut scheint mir nicht, wenigstens nicht weit, unter dem Griechischen Schön und Gut zu seyn.

„Geschmacksurtheil.“ Das bildliche Wort Geschmack drückt Urtheil vom Schönen aus. Wer vom Geschmacksurtheile Unterricht ertheilt, der ertheile ihn meinethalben auch vom Urtheilsurtheile, oder oder vom Geschmacksgeschmacke. (Man glänzt auch wohl, auf gleiche Art, durch Beywörter. Ein anderer Philosoph sagt z. E. physische Natur.)

Bedeutbarkeit. Geschmacksurtheil soll wohl Urtheil bedeuten, das ein Mann von Geschmack fällt.

Kunstwörtliches. Soll's, aber kann's nicht.

Bedeutbarkeit. Allein wie drückst du nun jenes aus?

Kunstwörtliches. Darauf brauche ich mich nicht einzulassen. Die deutsche Sprache liebt die zusammengesetzten Worte: allein hieraus folgt gar nicht, daß man durch sie alles, was man nur will, ausdrücken kann. Es giebt der verunglückten nicht wenige.

Bedeutbarkeit. Könnte man Worte, wie Urtheilsurtheil, nicht durch Endzweck entschuldigen? Denn Endzweck bedeutet im Grunde auch Zweckzweck, ob man gleich bey dem Gebrauche nur Zweck dadurch ausdrückt.

Kunstwörtliches. Du möchtest also Worte, die Philosophen machen, durch solche entschuldigen,

welche, i
sind? Wie
indes doch
Entschl
seiner Au
schreiben.
jener spra
griff verst
gab; dad
zweck:
Zweckz
schuldig;
endung,
Es gie
bensarten.
wegen ihre
auffallend fi
Du mu
nicht vorwer
reife. Denn
lein auf das
„Vom
„wendige B
„Nothwendig
„tive, da a
„durch Begr
„Wohlgefall

„Gesezes ist, ff.; sondern sie kann als Nothwendigkeit, die in einem ästhetischen Urtheile gedacht wird, nur exemplarisch genannt werden, d. i. die Nothwendigkeit der Beystimmung aller zu einem Urtheile, was wie Beyspiel einer allgemeinen Regel, die man nicht angeben kann, angesehen wird.“ Dieß und noch allerley über die Modalität eines Geschmacksurtheils.

Bedeut samkeit. Ich sehe, daß die Kunstredensarten sich auch nicht übel dazu schicken, Maßstab zu seyn.

Kunst w ö r t l i c h e s. „Was will der Ausdruck, daß etwas groß oder klein oder mittelmäßig sey, sagen? Ein reiner Verstandesbegriff ist er nicht, auch kein Vernunftbegriff, weil er gar kein Princip der Erkenntniß bey sich führt. Er muß also ein Begriff der Urtheilskraft seyn.“

Wenn man den Worten: Verstand, Vernunft und Urtheilskraft sehr verschiedne Bedeutungen giebt, und das noch dazu ohne Rücksicht auf die vorhandenen feinen Unterschiede: so macht man jene Worte dadurch zu Fallworten, oder zu solchen, die nicht bedeuten können, was sie bedeuten sollen. Warum nennt man die ihnen aufgedrungenen Bedeutungen nicht lieber Eins, Zwey, Drey? oder A, B, C? damit der Zuhörer, bey der öftern Rückkehr jener Worte, nicht immer wieder an die Gewalt erinnert werde, die ihnen geschehen ist.

Angelo zeichnete einst ein Gesicht viereckt, und ver-

vierecte zu
dert kommt
besonders in
hat es ein
„durch den
„und ist b
„kann die
„des theore
„nur (als
„gegebenen
Bede
Viereckten z
Bey Ur
beynah ganz
ner Statt u
vor Alters a
baum, La
und nach ab;
Cersiers hab
bleiben immer
besser als Sch
untrer alten C
würde aus die
ing, der Pfl
sollen. Doch
nicht gesagt ha
man nicht leicht

glücklichen Gedicht, ein schönes Mädchen hätte Knospen, nicht vom Rosenbusche oder Rosenstrauche, sondern vom Rosenge gepflückt: so hätte man auch wohl nichts dawider, daß man Äpfel und Birnen schüttelte.

Kunstwörtliches. „Kunst setzt (jedo genug „von den Redensarten) „Kunst setzt einen Zweck in der „Ursache (und deren Causalität) voraus.“ Es giebt also auch Ursachen, die eine Causalität haben, oder Causalitätsursachen. So hoch schwang sich der Encyclopädist nicht, da er die Fallendungen auch Casusendungen nannte. Denn zu der völligen Gleichheit hätte Casusitätsendungen gehört. Wenn man die köstliche, scholastische Causalität eben so schön verdeutschen wollte: so müßte es, mich dünkt, durch Ursächlichkeit geschehen; und so hätten wir denn auch Ursächlichkeitsursachen.

Bei der Gelegenheit, als man mich von der Causalität (und deren Ursache) unterrichtete. . . .

Bedeutsamkeit. Du versprichst dich: Ursache (und deren Causalität) —

Kunstwörtliches. Nun dieses Denn. — Als man mich hievon unterrichtete: da lernte ich auch, daß Gedichte, Musiken, und Bildergalerien u. d. gl. zu der schönen Kunst (es ist der Ausdruck) gezählt würden; und da wollte ich denn in meiner Unschuld die Bücherschränke, worin Gedichte stehn, wie die Bildergalerien,

zu der schön-
neuen Kenn-
Bedeu-
dieser Neben-
Kunst
sache. Die
stehen in n
scheinst.
Bedeu-
Kunst
ne gewisse,
die Ursächlich-
heitsphilosoph
selbst sagen.
„Endurs-
Ursache bedeu-
tann Ursache n
man hier red
zweck benennt
„Ästhetisch
man das Urthe
womit es sich b
man z. E. auch
und dann einen
bäumische nenne
Bedeutso
genung gesagt h

Kunstwörtliches. Erlaube mir noch eine Bemerkung. Es ist doch wirklich traurig, daß, da die deutsche Sprache die Anlage zu Kunstworten hat, wie man sie nur in der griechischen findet, nicht wenige Deutsche so schlechte gemacht haben.

Bedeut samkeit. Selbst gute, wenn man sich von ihnen bey der Nase herum führen läßt, bringen oft in sehr dürre Gegenden: aber in welchen Sandwüsten langt der so geführte durch die schlechten nicht an! Wer die philosophische Geschichte kennt, der weiß, welche lächerliche Wanderschaften auf die erwähnte Art gethan wurden. Aber, zu voll von dem Gegenwärtigen, vergißt man das Vorige, und wird nun auch durch nichts, wie abschreckend es auch sey, gewarnt. Die Griechen haben eine große Anzahl vortrefflicher Kunstworte: sie haben aber auch eine nicht ganz kleine von ziemlich mittelmäßigen. Das berühmte und berühmte Entelecheia ist eins davon.

Kunstwörtliches. Du hast mich zwar entlassen: allein erlaube mir, daß ich noch ein wenig bleibe. Ich habe noch dieß und das, z. E. „Ein Princip a priori zum Grunde haben.“ Man beweiset a priori d. h. durch Grundsätze. Ein Princip a priori ist also ein Grundsatz eines Grundsatzes.

Bedeut samkeit. Bleib immer noch ein wenig.

Kunstwörtliches. Es giebt „eine Einheit der Idee, welche sogar als Bestimmungsgrund a priori

„eines Nat
„Form des
Bedeu
sammenhang
Kunst n
in noch tiefer
Bedeu
führst: so k
endlichkeit,
zu wenig ge
und ich sehe
zu sehn, was
noch vor den
hab ist ihm ke
Kunst w ö
für sein Urthei
Bestimm
gehört. Aber
bürger im Geda
in nicht wenigen
Kunst w ö r
ich fand. überd
in kleinen Schrif
Bestimmt
Die Bestimm
Klopstock sa

het man mit dem Jahrhunderte fort, wenn man sich zerarbeitet, mit 'ner solchen Kunstsprache Begriffe zu verbinden?

Kunstwörtliches. Man geräth, bey der Bearbeitung, unter andern auch mitten in Folgendes hinein: „Die Schönheit, als formale subjective Zweckmäßigkeit. . . Zweckmäßigkeit ohne Zweck. . . Zweck, „Materie des nexus finalis. . . Substrat der Weltanschauung. . . Zusammengefaßte Unendlichkeit.“

Bestimmtheit. Man klagt mich an, daß ich zu streng, oder gar, daß ich mürrisch sey: und ich bin doch so gelinde, und muß es leider seyn. So wenig ist man der Strenge werth.

Bedeutsamkeit. Aber du solltest nicht gelinde seyn.

Bestimmtheit. Ich werde so oft beleidigt, daß ich lieber schweigen als reden mag. Dieß macht, daß ich, wenn ich etwa einmal wieder rede, in den Fehler der Gelindigkeit ver falle.

Das Wort Geschmack hatte durch die vielen schwankenden Bedeutungen, die man ihm gab, so sehr verloren, daß man lieber von dem Urtheile des Kunstgers oder des Kenners sprach: und nun kommt einer mit Geschmacksurtheil zum Vorschein, einem Worte, das mir nicht etwa allein wegen seiner traurigen Verwandtschaft mit Endungsendung, sondern auch deswegen widert, weil man da, wo von Reife

und Stre
ziemlicher
Bed
Be
ich Gesch
Bed
keit eben
Be
wäre abg
richtete m
Elementen
Bedeutung
nicht verbir
zu verbind
die Wortbil
wie gramma
dete?) Was
gut: aber
nicht bedeu
die Sprache
schieden wird.
„Sprach
kennt; und
wer das thut
nen. Bey d
man Kenntni
wird lächeln,

Ich hörte bey diesem Worte nur deswegen hin, weil es wieder ein Philosoph war, welcher sich dadurch richtig auszudrücken glaubte. Nicht wenige unsrer neuesten Worte, gleichviel der Dichter oder der Philosoph habe sich bey ihrer Prägung vermünzt, kommen mir wie die Goldstücke des siebenjährigen Krieges vor; doch mit dem Unterschiede, daß diese vor Scham errötheten, und jene aller Scham den Kopf abbissen.

„Rückerrinnung.“ Ob man sich bey diesem Worte wohl vorwärts erinnert, daß es bald nicht mehr da seyn wird? Wenn man es behalten will: so muß man sich auch zu der Aufnahme von Rückwärtsen entschließen. Rückerrinnerung ist indeß erträglicher als Staatsbürger. Man verrieth bey jener nur Unwissenheit; man kannte die Bedeutung des Er nicht: aber bey diesem verrieth man ganz was anders; denn in Ansehung der Sprachrichtigkeit ist nichts dawider zu sagen.

Ich mag nicht fortfahren.

Bedeutsamkeit. Wer von uns soll denn reden, wenn du schweigen willst?

Bestimmtheit. Möchtest du mit dem von der Malerey reden, der Grün und Blau nicht unterscheiden kann?

Bedeutsamkeit. Ich kenne ihrer auch, die nicht Grün und Roth.

Bestimmtheit. Wenn du mich gar an diese er-

innerst:
Denn du
mich auch
Ein
welche aus
machte ihn
blaue, die
wohl. N
und geriet
das Weite
Eröffnung
am Kamin
Wort
du noch ein
Bestim
dende in irg
stimmtes zu
den; und w
weiß, wovon
Wort f
oft sein.

*) Aus einer
„die Bede
her Absich

Bestimmtheit. Und noch öfter hält man fein, was nur genau ist. Ich mag nicht gern, man jenes da sehe, wo es nicht ist. Man hat ohnedes besonders in einer reichen Sprache, genung damit thun, daß man das Genaxe kennen lernt. Du kannst dich hiervon überzeugen, wenn du auf die nicht flüchtige Zahl derer aufmerksam bist, die lieber nicht zuhören sollten.

Wortkunde. Gib mir ein Beyspiel von dem, was du zuerst sagtest.

Bestimmtheit. Gemüth hat die enge Beschränkung, daß man nur noch: ein ganz gut Gemüth; sagen kann. Es ist schwer, den auszuweisen, welcher, indem er von der Seele oder vom Geist spricht, das schlaffe und nun beynah nichts sagende Wort Gemüth braucht. Es war freylich in älteren Zeiten bedeutender; aber das hilft ihm jezo zu nichts. Unser Seele hieß einst *Saimala* oder *Seher*. Später sollte es kein Verkleinerungswort mehr sein und es wurde zu *Sebo*. Zu dieser Zeit sagten die *Moutsebo*. Sie wollten den Begriff des Sinnlichen entfernen, welchen *Seherin* ausdrückte; denn sie wiesen durch *Moutsebo* auf ein geistiges Sehn.

Wortkunde. Es kommt mir vor, daß du entgegenwider die feinen Bestimmungen hast.

Bestimmtheit. Ich habe nichts wider sie, nur ihr Faden hält; aber Spinnweben dürfen sie nicht fassen.

sprachen ja von feineren Fehlern, da wir vom Stege anfangen.

Wortkunde. Ich fürchte, die Philosophen kämen bey der Vergleichung übel weg.

Bestimmtheit. Sag' das nicht: aber unterscheide auch den Philosophen, der nur so heißt, von dem, welcher es ist. Der erste kündigt sich, als einen solchen, dadurch an, daß er Philosophie lehrt: der andere sagt nur hier und da ein philosophisches Wort, bey welchem Anlasse etwa auch dieß und das noch nicht untersuchte vorkommt. Hier wird es manchmal sogar Nothdurft, sich mit äußerster Feinheit auszudrücken.

Wortkunde. Aber der so heißende Philosoph ist es doch auch zuweilen?

Bestimmtheit. Muß ich denn immer und ewig von dem reden, was sich von selbst versteht? Nichts macht mich verdrüsslicher, als diese widrige Forderung. Laß mich in Ruh.

Wortkunde. Es giebt mehr poetische und prosaische Schreibarten, als man bisher unterschieden hat: würdest du die philosophische mit allen vergleichen?

Bestimmtheit. Wollte ich vollständig seyn, so müßte ich. Du begreifst, daß ich diese Saiten bloß berühren würde. Hier käme vielleicht auch ein Wort von dem Unterschiede vor, der zwischen Aristoteles Schreibart

und Xenon
und dann
welche, n
keine sind.

Wor
dieser Zus

Best
Schülern
würde zu
seyn ins

Wo

Best

Gut denn,
Schüler se
welcher die
wie du we
ist arbeite

Sch hö
einer philos
daß man's
versagte, o
nicht, ob
scholastische
kam; soba
fließ, (ich
unterschied

elbliche werke nur mit einlicher ferenderung ge-
 acht. Solche ferenderung einerlei werke machet
 keine ferschiedene buchstabn, sondern gibt einem
 demselbigen buchstabn nur ferschiedene schatirun-
 g; sonst müste man auf den ferschiedenen schtufen des
 und ä, so wol auf einer als der andern Seite,
 ferschiedene buchstabn machen. Und erwüßten
 t solcher geschalt auf dem o ebenfalls zwei ferschi-
 dene buchstabn, da es gewis und ungezweifelt ist,
 es in der aussprache eben so ferschieden ist, als das
 und e immer sein möchen? „Das o, welches fom
 was nachschallen lest, ist landschaftisch.“ — Her-
 nitor behauptet in seinem grundriss, das unser ch
 lerlei sei, als wir selbstlaute haben: eine anmer-
 kung, die so neu, als richtig ist. Ich habe disen mit-
 nach jedem selbstlaute besonders und bedachtsam
 esprochen, und bin von seinen ferschiedenen fer-
 lichen schatirungen überzeuget worden. — Ich habe
 auf gleiche weise auch gefunden, das sich das sch
 isem schtuke ferhalte, wi das ch. Desen ungeachtet
 n wir bisher in der reie der selbstlaute nur ein o,
 r reie der mitlaute nur ein ch, nur ein sch geze-
 Warum den zwei e, ein ä, und e? „Wir
 it nur ein Zeichen zu dem laute zu fällen, dan
 in ei, und eu durch e schreiben; eins zu dämjen-
 t, das, wen es for t, p, l, n, m, und w stet,
 Mittelklang zwischen dem Bispeln des s, und
 o p st o ß s sammtl. B. Bd. 14. 13

dem Zischen des sch hat; und ein zweites zu dem ä, dem leiseren nämlich. Aber deswägen, weil wir di angeführten Zeichen nicht haben, auch das ä abschaffen, were äben so als, weil der Armee Husaren und Jäger fälen, auch di Dragoner fortschicken. Was übrigens di noch jedem Selbstlaute anders klingenden Ech und Esch betrifft; so muß es doch wol ser leicht sein sich al- lerhand Laute zu ersinnen, und so lange daran auszu- sprechen, bis man si endlich zu hören glaubt; weil man sich mit den Behorchungen dieses warenden Grases gerade in Gegenden zu schaffen macht, in dānen man, wen es auf sil was anders, auf di Beobachtung des Wolklangs in Prosa und Gedichten, ankomt, beina durchgehends taub zu sein scheint, und dan weder den durren Strauch rasseln, noch di Kerengesilde rauschen hört. " "

4. Er behauptet noch nach dem alten wane, ein mitlaut werde zwischen zweien selbstlauten, wofon der erste gescherft ist, doppelt ausgesprochen, und schreibet deswechen: fallen, flamme, zerren u. s. f. „Ich habe di Einschrentung auf den gescherften Selbstlaut, oder dān mit dem abgebrochnen Tone, nicht hinzugesetzt. Denn ich schreibe: flissen, büssen, Grösse. Aber der Verfasser ist so fol son seiner Meinung: Man serdoble auch hir blos zur Bezeichnung des abgebrochnen Tons, daß är darüber nicht merkt, är lasse mich etwas sagen, das ich nicht gesagt habe.“ — Und wi unterstützet er,

blos &
e darüber rddü
ich nicht gese rddü

färt
nichts
schpru
h. Do
gehend
sten de
weisheit
forscher
schtsstie
als wen
nicht ge
nes wech
ten über
" "
ben, fer
(unsere
sen wird)
lauten den
doppeln si
Esch würde
gen nicht,
Klang hab
weren. My
der Auspre
einiger Zeit
ben.
Unsre 2

t der Verfasser fort, diſe ſeine meinung? Mit
 iſt alſ mit ſeinem anſehen, mit ſeinem bloſen aus-
 ſprache, ich höre es. Diſes fermeinte hören hat nun
 Domitor ganz zernichtet. Er hat über diſes das
 endteil mit gründen dar gedan, di aus dem inner-
 der ſchprache, aus den reinſten gwelen der welt-
 ſheit her geholet ſind, di merere berühmte ſchprach-
 cher überzeuget haben, und di mir ganz unum-
 ſſlich ſcheinen. Allein h. Kl. dut nicht deſgleichen,
 wen ſolche gründe („di ich, wi man ſchon weiſt,
 t geläſen habe,“) in der welt weren, und get ſei-
 wecheſ. Wen man es in dem reiche der Wiſenſchaft-
 überall ſo machte: würde man nicht weit komen.

„ „ Auch im Sprechen, und nicht bloß im Schre-
 , ferdoppeln alle Deütſche, di ich gehört habe,
 ſere Verfaren, und di Grichen auch, wi man gleich
 wird) in gewiſſen Wörtern zwifchen zwei Selbſt-
 en den einfachen Mitlaut; in andern Wörtern fer-
 eln ſi in nicht. Nur Got, Ha, We, Ech, und
 würden nicht ferdoppelt; di beiden letzten deſwä-
 nicht, weil ſi, einzeln, ſchon einen ſo ſtarcken
 g haben, daß ſi, widerholt, nicht auszuhalten
 n. Nur diſ, aber es iſt ſer ſil, kan man, auſſer
 ſuſſſprache, dānen entgegen ſetzen, welche ſich ſor
 er Zeit einfallen liſſen: raſchſche Raſche zu ſchrei-

inſre Alten ſprachen zwei Mitlaute aus, wen ſi

dieselben im Schreiben verdoppelten. Denn in dem winsbekkischen Gedichte, in welchem nichtz Ungehörtes geschriben wird, wärdens di doppelten Mitlaute zwischen zwei Selbstlauten. Der Verfasser merkt nicht, wi si di wider in bewaise, und glaubt, unsre erleuchtete und manhafte nazion werde nicht eer ruen, bis si di Rechtschreibung noch um einen grad reiner, (si sol nämlich di Verdopplung abschaffen) als di alte winsbekkische sehe, das heist, bis si, was disen Punkt betrifft, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet habe.

Wen di Grichen und Römer, nach der Regel der Position, durch den Zusatz noch Eines Buchstabens, aus der kurzen Silbe eine lange machten, z. E. in: tosos, tossos; Jupiter, Suppiter: so war denn doch wol di Meinung nicht, daß di hinzugekommen s und p, als das r nichtz angehend, unausgesprochen bleiben, und also, fürs Auge, verlengern solten. Gleichwol mus es, auch wider dises Hören der Grichen und Römer, gelten, wen Hr. Hemmer (Ich habe jetzt in seinem mir mit der Schrift som Verbesserungsgeschehte zugeschickten Kerne der Sprachkunst geläsen.) das Unausprechbare des zweiten Mitlautes auf folgende Art beweiset: Bei dem aussprechen des p in: kappe schliset man den Mund, und stößt hernach di hinten her geholte luft mit gewalt heraus. Nun aber ist es offenbar, das der Mund in: kappe (Suppiter) zwischen dem a und e nicht zweimal geschlossen, und di luft

das u
m a und nur a

nicht
in dem
Ich
das Ge
es kam
zweite
und nich
unter a
lissen.
We
einzelne
chen, al
lauten.
als mit
tigkeit ha
mer, als d
di Leichtig
hir nicht el
den Eindru
Man wird
son dem Nu
für hart zu
Mitlaute,
folgen. Der
notwendig
Noch ei
peltet Mit

nicht zweimal heraus gestossen werde, man spricht also
demselben nicht zwei, sondern nur ein p aus. —

Ich denke in folgender Stelle meiner Grammatik
das Gehörige von der Sache gesagt zu haben. Denn
kam dabei nur darauf an zu bemerken, wie der
weite Mitlaut der verdoppelten ausgesprochen würde;
und nicht darauf, daß er es würde, weil mich hiezu
weiter anderer auch die Trossen der Griechen nicht zweifeln
lassen.

Wenn eine Silbe für Mitlaute hat; so wird jeder
einzelne schneller, und daher auch leichter ausgespro-
chen, als jeder einzelne einer Silbe von wenigen Mit-
lauten. Man ist mit: spricht fast so bald zu Ende,
mit: Ein. Es gleicht hier beinahe spr. Diese Leicht-
heit haben die Mitlauter vor dem Selbstlaute noch
, als die nach ihm. Man bemerke in spr i besonders
Leichtigkeit des pe. Nach dem Selbstlaute sind sie
nicht einmal aussprechbar i spr. Dies vermindert
Eindruck, dann solle sich folgende Selbstlaute machen.
Es wird nicht so wol von dem Dre, sondern stärker
dem Auge ferantast, die Silben mit mehr Mitlauten
hart zu halten. Ich rede nur von der Zahl der
Laute, und nicht von der Stellung, in der sie sich
finden. Denn man kan sie so zusammenstellen, daß sie
endlich Herte verursachen müssen.

Noch eine Anmerkung, und zwar über die verdop-
pelte Mitlaute. Weil man den Mitlaut vor dem

Selbstlaute leichter, als nach demselben ausspricht; (dieser Unterschied, ob si vorn, oder hinten sten, ist, wi man schon aus dem Forigen gesehn hat, ser wichtig) so hat der zweite der verdoppelten einen leiseren Klang, als der erste. Denn ar fengt di folgende Silbe an: Tref-sen, ir-ren, wis-sen, flis-sen. (Nur bei der Verdopplung des s findet di Denung in der ersten Silbe stat.) Spricht man di angeführten Wörter so aus, daß di Anfangsilben der drei ersten den abgebrochnen Ton haben, und di Anfangsilbe des firten den gedenten hat; und schreibt man gleichwol: Trefsen, iren, wissen, flissen; so spricht man anders (aber deswägen gleichwol noch nicht recht, indäm man dadurch den ersten Buchstaben der Endsilben noch nicht hören lest,) anders aus, als man schreibt. Denn wär di etimologische Wortteilung, di man hir ferlangt, nicht kent, der wird: Tre-sen, i-ren, wi-sen, flis-sen läsen, und also durchgengig in den Anfangsilben den ofnen Ton aussprechen. Man müste, wen man in zurecht weisen wolte, notwendig mer als Ein Tonzeichen haben. Mer kan sich one das nicht helfen, und wir wärden fon im anstat: Wis-se, daß in der Wi-se ein Bach flis-se, zu hören bekommen: Wi-se, daß in der Wi-se ein Bach flis-se.

So weit aus der Grammatik.

Di etimologische Wortteilung in: tref-en u. s. w. (Besser würde da: tref-(f)en geschriben.) kan hir

ger ni
überha
der Wo
und da
mäs, d
nämlich
Ausspre
Ter-sch
der fere
etimolog
(Den,
Aussprach
macht,
weil es ei
hir das e
Silbe anfa
Aber,
was Meines
nur hat m
nicht erwär
Nicht zur
zur Ferende
Eine nicht
(Farbe) so
durch di A
nicht unwich
der Mühe,

gar nicht in Betrachtung kommen. Denn son ir ist überhaupt nur dan di Rede, wen man di Wörter, in der Wortbildung, in ire ursprünglichen Teile auflöst, und dan nicht darauf sit, wi si, der Aussprache gemäs, durch andere Teile, zusammenflissen, und fer- nämlich dadurch zu einem Ganzen wärden. Bei dem Aussprechen wird z. E. di etimologische Zerstückung: Fer-schid-en-heit-en in: Fer-schiden-heiten wts der fereinigt. Die Wissen schreib' ich, wi sich ferstet, etimologisch: Wis-en; aber: wissen schreib' ich: wiss-(nen, um anzuzeigen, daß, so bald man bei der Aussprache das Wort durch einen Zusatz zum Ganzen macht, (Di Stammsilbe braucht in gerade deswägen, weil es ein Zusatz ist, nicht schon enthalten zu haben.) hir das eingeschlosne s diser Zusatz sei, und di zweite Silbe anfangen.

Aber, sagt man fileicht, dis som Zusaze ist ganz was Neues in der Etimologi. Di Sache ist fer alt; nur hat man si noch nicht bemerkt, oder ir wol nur nicht erwänt. Zu welcher Silbe der Zusatz gehöre? Nicht zur Stammsilbe, wi ich schon gesagt habe; also zur Ferenderungsilbe. Deswägen är gemacht wärde? Eine nicht kleine Anzahl Wörter wi: di rote, blasse, (Farbe) son: di Rotte, das Blasen (des Windes) durch di Aussprache zu unterscheiden. In diser gewis nicht unwichtigen Absicht ferlonte es sich doch wol mer der Mühe, daß wir einen Buchstaben hinzusetzen, als

ie 3. E. durch: chechlaubt, kechlaubt, und jechlaubt di
eisten und unangenehmsten Eindrungen macht. Wi
ng, fährt er fort, würden wir den unseligen widers
pruch zwischen sprechen und schreiben hehen?
isch zugegriffen mit dem ch; di fernunft gebietet es;
mache den Anfang.

„„ In dem Worte: Gegenden ist das g der zwel
Silbe ein Anfangs-g; und das wird, wenn man:
chenden schreibt, in ein ch verwandelt. Aber er
endre ja, wird mir der Verfasser sagen, durch sein
schreiben das Anfangs-g der zweiten Silbe in ein
endes ch der ersten. Man sit, daß ich hirauf nicht
ders, als desto schlimmer! antworten kan. Ausser
n ist auch das nicht sonderlich gut, daß er zugleich
seiner Regel abweicht. Denn nach ir mus er: che
aden schreiben. Ich setze noch hinzu: Wenn er: Frae
in: frache verwandelt, so mus er bezeichnen; denn
st weis man nicht, ob frache, wi Sprache, oder wi
che lauten sol.““

7. Unsere Pfalz, und merere Profinzen, di ich
e, sprechen das n in: sanft, und dergleichen wör
auf das deutlichste aus. Er ist sehr stark, lautet in
dat, wi: ere isete schetareke; aber in Ansehung des
esetzten e sehr leis und sanft. Und dises macht, daß
wirklichen silben eines wortet di silben des gebrauchet
der zal mersten theils weit übertrefen. — Man er
he nun, wi betrübt und erbermlich es were, wenn

di gehenden der guten aussprache nicht bloß in der
Einbildung des h. Kl. beschützen, sondern wirkliche
gehenden weren, nach welchen sich das ganze übrige
Deutschland zu richten hete.

„„ Es ist wahr, man kan: sanft aussprechen; es
ist aber hier nicht die Frage von dem, was man mit
Anstrengung zur Not tun könne, sondern was man mit
Leichtigkeit tut. Und in dem letzten Falle ist es gewis,
daß, wahr meint, er müsse in: sanft das n ausgespre-
chen, mit einem zwar leisen, aber doch ausgesproche-
nen e: sanneft hören lasse. Di so genannten stummen
e in: ere isete hört Niemand. Es fand also hier keine
Vergleichung stat. War aber das n in: sanft nicht
für regelmässig heldt, oder an die Regel nicht denkt, dar
spricht es hier, für dem f nämlich, mit den Griechen
für natürlicher m aus. Di Griechen, welchen man, denkt
ich, denn doch wol in Sachen des Wohlklangs trauen
darf, verwandelten z. E. ir: sün für dem ph (auch
dem b, und p) alzeit in: süm, als: sümphora; und
würden si bis etwa nicht getan haben, wenn si Wörter
wi: sünph gehabt hetten, wo n und ph für stärker zu-
sammenstossen, als in: sün-phora? War also in:
sanft das n in Schutz nimt, (schon unser: danft,
kemft, emfindet, empor, könt in dafon abbringen)
dar mus seiner Sache sehr gewis sein, daß er hier an
Feinheit des Dns die Griechen übertreffe. Denn er tut
gerade zu das Gegenteil von dem, was si taten, indäm

är das
Fernun
fer, d
entfern
dar for
zwingt
8.
Ausschp
der wei
und un
fen; w
erstern
sei?

„„
name: M
ges. De
di, ungel
stößen wi
für diesen
fi. waren
so gar zw
weichlich 9
In: C
keren wir
und das w
9. D
schtat das

das m des Stamwortz bei der Ableitung (fernāmen, rnunft) in n ferwandelt. Und gleichwol komt mirs : , daß, da selbst der Klang fon: samst noch weit fernt ist di Bedeutung des Wortes auszudrücken, e fon: sanst, wen man es one das leise e heraus- ingt, ir föllig widerspreche.

8. Wir dürfen nicht: Mühe, sehe sprechen: dise isschprache ist ofenbar falsch. Den unter di endungen e weiblichen hauptwörter gehört wol ein e: kürze; d unter di endungen der Zeitwörter wol ein n: laus; ; wer hat aber in seinem leben gehört, daß zu den tern auch: he und zu den leztern: hen zu rechnen ?

„„ Di Regel ist: Kürze, laufen; und di Aus- me: Mühe, sehen. Di Ausname hat ir Regelmäßi- s. Denn das h trent immer nur zwei Selbstlaute, , ungetrent, mit weniger Wolflange auf einander ssen würden. Es were zu wünschen, daß wir überall : disen Wolflang gesorgt hetten. In: swäsentlich waren wir sil aufmerksamer. Denn da trenten wir ggr zwei Mitlaute, n und l, di, einander folgend, ichlich geklungen hetten.

In: Schönheit, und: Kleinod, Heimat, Vermut- en wir es um. Das gebrauchte h ist da di Regel, d das weggelasne di Ausname.

9. Den verkürzungen ist Al. fer zugeban. An- tat das q mit h. Domitor föllch zu ferwerfen, braus-

dis Wort for Alters: Reitus his. Wen man es, flit's, nämlich mit der Andeutung des weggelassenen Selbstlauts, (auf welche es bei dieser Vergleichung ankommt) schreiben wolte; so müste es: Reit's gegeben werden.

Ich brauche das Häkchen (') nur, um den Ueberschuss der Buchstaben anzudeuten. Ich habe bei weiterer Erforschung dieses Wohlklangs gefunden, daß irer in seinen Tellen noch mer übergen, als ich (Fragm. d. deutsche Rechtschr. 173) genant habe. " "

10. Er sagt, daß man in ei das e wi ein halbes schpreche. Wir wissen aber nicht, was dieses halbe, und er hat es auch nicht erkläret.

„ Ich habe (Fragm. üb. d. deutsche Rechtschr. 154) t, daß e in ei, wi a mit wenig geöffnetem Munde, wi ein halbes a klinge; ferner, daß hir nicht das volle a gehört wärde. Dis scheint mir auch jetzt weitem Erklärung zu bedürfen. Denn di Definitio des Schalles gehören nicht in di Grammatik.

Eu ist, als Doppellaut, unaussprechbar. Diese Klaute lassen sich nicht fereinen. In ei flist das e, es seinen waren Laut behelt, nicht gut mit i zusammen; es fereint sich weder leicht, noch angenehm. r lassen auch Fille das i weg, (in ferschiednen arten gez mit dem e so) und sprechen: fien, ren, fein, rein. Ich habe das ei nur von Zischendern lich aussprechen gehört. " "

ren, wi weit Meinungen, di ire Widerlägung in sich selbst haben, sich ausbreiten, und wi lange si fortdauern können. So wird z. E. noch jezt in ganz Europa geglaubt, daß dijenige Bildung, welche das epische Gedicht in jedem Betracht, und also auch in Ansehung des Ausdrucks, haben mus, daß sich diße Bildung, und der Reim recht gut zusammen schikken. Ein Grieche würde freilich einen Widerspruch darin finden, und es wol gar barbarisch nennen: aber das tut im nichz; und wir Meüern sind ja einmal in keiner Sache mer Barbaren. ""

12. In pf wird das p ser deütlich gehöret.

"" Ich dachte zu där Zeit, da ich meine emaligen Gedanken über unsre Orthografi wider zurükris, und ordnete, so wenig als irgend einer meiner jezigen Gegner, daß son den Meisten pf, in gewissen Stellungen, nur f ausgesprochen würde, daß ich damals, in andern grammattischen Fragmenten, um diße Herte, als deütsch, annämen zu dürfen, pf mit den Doppellauten ferglich, und es unter di fercinten Buchstaben rechnete. Allein als ich hirauf di Aussprache noch genauer untersuchte, das ist: Bemerkte, one zu fragen, und one eine Meinung zu haben, hört ich son allen Seiten f, stat pf, und freüte mich, daß di alte Herte endlich einmal abgekommen were. (Alt genug ist si. Ich besinne mich jezt auf di eigentliche Zeit nicht; aber es wgr eine, da man der Mitlaute nicht sat wärden

indes nicht, daß ich, so kleinlaut ich auch geworden bin, doch noch manchmal zwischen den Bänen murmle: Wen nur kein Italiäner Witterung von diesem Streite bekommt. ""

13. Nun zu der schweren frache, ob das zeitmas (das denen, oder scherfen der selbstlaute) bezeichnet werden müse.

„„Ich kan mich unmöglich darauf einlassen alles das, was hir weiter folgt, zu entwirren. Ich habe mich in den Fragmenten üb. d. deutsche Rechtschr. (149, 150, 151, 158, 159) über das, was hirhär gehört, ser bestimmt erklärt. Doch noch ein Wort von der Sache. Di Bezeichnung der Römer, und di meinige gen einander gar nichz an. Si bezeichneten di Quantitet selbst: und ich bezeichne nur ire Modifikationen: und dis zwar auf di kürzeste Art, auf di es geschen konte. Di Modifikationen der Kürzen waren zu unmerklich, um hir in Betrachtung zu kommen. Unsre Lengen sind es durch den Ton. (Wär das erste Fragment geläsen hat, mutet mir gewis nicht zu, daß ich über den Unterschied etwas sage, dār zwischen Zeitmasse, und Tonmasse sein sol. Es ist da alles falsch. Z. E. Das Wort: Junft hat einen kurzen Selbstlaut; ist durch seine Mitlaute lang; ist es nicht durch den Ton.) Der durch das Dfne modifizierte Ton des Wortes: sa wird nicht bezeichnet, weil in Nimand anders aussprechen kan, als ar ausgesprochen wird. Der durch das Gedente modifizierte

Sprache, was diesen Ton betrifft, ungewiß gemacht haben (Fragm. üb. d. deutsche Rechtschr. 151) sol nicht aus dieser Ursache, wär schreibt, durch Bezeichnung der Denung, wär si ausspricht, seine Stimme gäben, um auf diese Weise zur Festsetzung der Sache das Seinige beizutragen? Wen dis nicht geschit, so wird si ni aufhören schwanzend zu sein. Denn was der Verfasser aus Hr. Hemmern anführt, das di natur des geschribenen wortet das gedente und lgescherfte der Silben hinlänglich zu erkennen gebe, braucht wol keiner Widerlägung.

Es ferlent sich, wich deucht, der Mühe mitzustimmen, weil di Denung des Tons zu dem Wolflange einer Sprache gehört. Z. E. diesem Verse:

Wut, Weklag, Angstausruf laut aufflig fon dem Schlachtfeld:

sind seine Lengen mit diesem Tone, des Wolflangs haben, beina notwendig.

So bald entschieden ist, was in Ansehung dieses Tons deutsche Aussprache sei, so felt, wi sich ferstet, seine Bezeichnung weg."

Der Verfasser sagt noch: Bei allen denen gründen, di in h. Hemmers grundrise wider dieses bezeichnen zu finden sind, war es fon einem so scharfsichtichen mane, wi h. Sulda ist, nicht zu fermuten, das er diese frache mit ja beantworten würde.

"Dis ist blos Berufung auf das Unsen. Denn

findet; wen är manchen grammattischen Knoten, där aufgeloßt wården mus, zerhaut, und dan so gar nicht einmal ganz durchhaut; wen in unsre uralten Sprachtrümmern, di är mer treümt, als kent, und auch nicht genung kennen kan, so ser anlachen, daß är si als ein besseres Gebeüde anpreist, als das, worin wir jezo, und zwar desto angeneümer wonen, je mer wir Denker sind, und dan an dem jezigen Gebeüde, welches so gewis keine Strohütte ist, so gewis jenes zerfalne eine war, kaum etwas dulden wil, was nicht trümmervast aussit; wen är, wi es scheint, ferlangt, denn was kan är, da man bei im foraussetzen mus, daß är weis, was är wil, mit allem disen Bewundern des Alten, und Beekeln des Neüen anders meinen? ferlangt, daß wir di Hütte wider zusammen flicken, und über di weklagen sollen, welche keine Lust haben, das Haus niederzureissen; und wen är endlich heraus zu bringen meint, daß unsre Sprache, iren Wurzeln nach, (dānen Nimand, welches hir doch ser zur Sache gehört, bis zu den eüsersten Fasern nachgraben kan) nicht aus willkürlichen Zeichen, sondern aus solchen bestehe, di in der Natur des Menschen ligen. Gleichwol dank ich im dafür, daß är darauf gegrillt hat, hir etimologisches Gold zu machen. Denn är hat dabei, wi sonst auch wol mancher arme Adept, Sterkungsmittel für dijenigen entdeckt, di mit saurer Arbeit di Gedankenwägelüchen, welche di Nazion bei Bildung der Sprache ge-

daß man bei Gastmalen eine Bitter von Hand zu Hand zu gehen liß, und Eider, di man auf der Stelle machte, dazu sang. Dis kente ár nicht, und slágte sich dahár zu entfernen, wen di Bitter kam. Als dis einst wider gesehen war, treünte im di Nacht darauf ein kleines Gedicht von der Schöpfung. Aer erzálte den Traum. Man fürte in zu der frommen und ferstendigen Abtissin Hilda. Dise liß Selerte kommen, welche von der Sache urteilen solten. Es war, nach irer Meinung, eine besondre götliche Gnade. Si machten den Leien, dár kein Latein wuste, mit der Bibel bekant. Von nun an slágte ár, wen ár si heúte unterrichtet ferlassen hatte, morgen mit einer poetischen Nachamung der Bibel wider zu kommen. Auf dise Weise sind di Gedichte entstanden, welche wir so, wi si der spätere Abschreiber ferenderete, noch jetzt von Redmon haben. Nur der Traum ist noch so ferhanden, wi ár in forsagte, oder auffscrib. Denn da hat di Sprache file Kenzeichen des höheren Alters; und ausser dâm findet man si auch in dânen Zeiten nicht, welche auf di des Abschreibers folgen.

Redmon's Traum.

(Di eingerückten Ferse sind di ferenderten.)

Nu scylun hergan

Nu we sceolon herigen

Hísaen Ríceas Wærd,

Heofon Ríceas Wæard,

Dha Mibbungearb Moncynnäs Warb,
 Dha Mibbangearb Moncynnes Wearb,
 Ecl Drictin, äfter tiadä
 Ece Drithen, äfter teobe
 Firum Folbu, Frea almectig!
 Firum Foldan, Frea almihtig!

(Dra) Anfang. Wir haben es in: Ursprung ff. Drdhanc, Urgebänke.

Ceasträ beoth feorran gesyne,
 Drdhanc Enta, Geweorc.

Stäte wurden fon fern gesen, bi Erfindung der Hel-
den, ir Werk. Am Ende des Gedichs fon den Festen.

(Wlba) Nach der Handschrift des Coll. Trinjt. zu
Rembritsch. Hikes liß, ich weiß nicht nach welcher andern:
Eorhan (der Urbe) drucken. Dis ist ein Schreibfäler.
Denn Beda übersezte, fon ungefär sechzig Jare später, als
Kedmon bekant geworden war: filiis hominum. Di Aus-
gabe des Abschreibers wird, mich beücht, in Alfreðs des
Großsen Übersetzung fon Bedas Geschichte zum erstenmal
angeführt.

(Folbu) Di Urbe, auch das Gefilde. Di letzte Be-
deutung hat es in einem burgundischen Geseze; bi erste in
einem Eide, mit dām, bi Ecker eingesäget wurden: Hel-
wās du, Folde, Fira Moder! Sei gegrüßet, Urbe, der
Menschen Mutter.

deutsche Rechtschr. 180) beantwortet: „„Daß ich, was das weniger Wäsentliche betreffe, one Anstand zu nämen, der Mehrheit der Stimmen folgen würde. Ich freue mich, daß in Ansehung der grossen Buchstaben, und der: denn, daß, und hatt schon einige Stimmen wider mich sind.““

Ich war hirmit äben zu Ende, als ich eine andre Beurteilung meiner Orthografi bekam.

Also ein neuer Sandwäg zu gehen. Doch auch in sol mir di angeführte Ursache, one di ich gewis keinen Fuß darauf setzte, zum Wisengange machen. Oder wird är mir etwa dadurch angenehm, daß ich wider Dinge streiten mus, dären Ungegründetes auch dem halben Blikke durchscheint?

1. Wird nicht die allgemeine Rechtschreibung zur Richtschnur der Aussprache gemacht? Müssen wir sie nicht aus diesem Grunde beybehalten, da wir daraus sehen, ob unsre Aussprache richtig ist.?

„„Si wird in so fern beibehalten, als si di richtige Aussprache ausdrückt, aber nicht in so fern, als si di durch Umschweife tut, oder Ungehörtes bezeichnet. Und sol denn deswägen, weil si auch wol Bezeichnungen weglest, bei der Verkürzung und Erleichterung nicht auch hirauf gesen wärden? Wen di geschieht, so wird si mer als nur beibehalten; si wird auch irem Zwecke gemäs erweitert. Aber lag denn di nicht schon in däm, was ich über di Sache geschriben habe? Wozu

nen Reden: stehen, gehen, sehen, sagt. — „Was hat doch di durch Zusammenzihung oder Nichtzusammenzihung ferschiedne Bildung der Wörter, mit der Aussprache zu tun? Ich brauche di erste nicht überal; beide sind grammattisch richtig, nur daß di lezte bisweilen so schleppend wird, (leüfet) daß man si gar nicht brauchen darf. Di Zusammenzihung kan übrigens dem edlen Ausdrucke so wenig genommen wården, daß es Felle gibt, wo ein stehen, oder so was den besten Vers verderben würde.“

4. Das å hat den abgebrochnen Ton, wenn es von einem Worte herstammet, in welchem ihn das a hat: Stamm, Stämme; („Nur Schade, daß a hir zu le wird.“) und kann ihn eben so gut haben, als ö und ü in: können, und Schlüsse.

„Ich möchte wol den Deutschen reden hören, welcher å, wen di Silbe mit dem Mitlaute endet, wirklich ausspreche, und im zugleich den abgebrochnen Ton gebe. Seine Aussprache würde, mich deücht, auch sonst noch sil sonderbares haben. Uebrigens ist hir nicht fom Können, sondern blos fom Sein di Frage. Solten indes, was das erste betrift, di Werkzeuge des Sprechens nicht fileicht so gebildet sein, daß man das auf Mitlaute stossende å nicht anders aussprechen könnte, als man tut? Doch ich halte mich hirbei gar nicht auf; und hab' es auch nicht nötig.“

5. Das schliessende h wird wirklich in Wörtern wi

als ein einfylbiges Wort mit dem gedenten Tone, und nur Ferendrunghbuchstaben ferloren hat. Wen dise gescriben wården sollen; so mus es hir auch das e nach dem h. Aber warum sollen si es denn, da es selbst di ferlorenen Stammbuchstaben nicht wården? Z. E. unser jeziges: eilf his emals: einlif, und bestand aus zwei Stamfylben: ein, und: lif. S ist also, wen man: fihit fehreibt, blos Denungszeichen; und zwei Denungszeichen brauchen wir nicht. Man kan zwar sonst noch aus Filem, aber doch auch schon recht gut aus dem jezigen: eilf sehen, was es for eine dürstige Sache mit der etimologischen Ortografi sei. ""

6. Die Rechtschreibung wird durch die zu Hülfe genommene Wortforschung zur Wissenschaft, da sie sonst bloß eine Handwerksmalerey seyn würde. — Der Gelehrte bauet sie auf sichere Gründe. Er muß die Ursachen zeigen, warum ein Wort so, und nicht anders geschrieben wird. Z. B. ab, und nicht: ap, ob es gleich in der Aussprache so lautet. — Der Ausländer, wen man z. E. fileicht schreibt, gar nicht weiß, was: si in dem Worte bedeuten soll, möchte die Deutschen wohl gar wegen einer solchen Rechtschreibung verachten, („Warum das nicht jetzt schon z. E. wågen: eilf, wo gar zwei Stammbuchstaben fålen? Ich fürte dis bei: fileicht an. Der Verfasser sagt nichz dafon. Es ist åben keine gute Art zu widerlågen, wen man di Beweise des Andern weglegt.“) uns wegen einer Recht-

logischen in demselben Worte oder in andern abgeleiteten, hören wird. Warum nicht auch, was man etwa sonst noch von Ferenderungen in demselben Worte? Denn dis hat nun gleiches Recht, da einmal Fremdes kommen sol. Aber schon das erste führt uns, von dem Schreiben des jetzt Gehörten, in ein sehr weites Feld hinaus. Und da müssen wir gleichwol hin; wen anders di Regel nicht fergäbens da sein, sondern angewendet wärden sol. Allein wo müste nun das gotische Beiwerk nicht angebracht wärden? Etwa nur in: Sinn, weil wir: Sinne sagen? und nicht auch in: Fluß, was gen: Flüsse? Wen wir also unsre Regel durch aufgabne Anwendung nicht selbst ferachten wollen; so müssen wir: Fluß getrost darauf los schreiben, und di Griechen weit hinter uns finden, daß si nicht wenigstens ελπίς wägen der ferschiednen Umendung von πολις schreiben.

Di Idee, Etimologisches mit anzubringen were leicht ferzeibar, wen si uns bei dem Wichtigsten der Etimologi Dünste leistete. Aber dafon dürfen wir keinen Strich schreiben. 3. E. von: einlif, eins drüber, über zän nämlich; oder: Rönig, einer von Geschlechter, ein Geschlechter, reges ex nobilitate.

Jetzt von den wenigen etimologischen Scherfen, welche man, als zur Rechtschreibung gehörig, nun so mit hinzält.

Man wird: Sinnes hören, dahär: Sinn; Abend, Fundig, Trades, Bades (Fragm. üb. d. deutsche Rechtschr.

di Rechtschreibung durch diſe Kentnis wiſſenſchaftlich wird; ſo wird es di Ausſprache auch. Das, was man hören wird, kan fon der letzten nicht getrent wården.

Einliſ, Kõning u. d. gl. darf nicht geſchreiben wården; ſo ſile Ankündigungen, di mit den wenigen, welche man ſchreibt, gleiches Recht haben, wården nicht geſchrieben: wir ernidrigen uns also, wi wiſſenſchaftlich wir uns auch anſtellen, (man ſit, daß ich hir fon dānen rede, di das Betwerk in Schuz nāmen) beina durchgehends zu der Handwerxmalerei, und ſchreiben blos, was di Ausſprache hören leſt. Daß wir ſi bei der Schreibung: Leben, ſchon, Bäche zu fergeſſen ſcheinen, ſerdint hir kaum erwānt zu wården.

Aber auch ſelbſt alsdan, wen uns das alte Klõſterliche ſo ſer behagte, daß wir an den Anhengſeln (zieh, zieht) nicht genung hetten, ſondern notwendig auch Einſchibſel haben müſten, und uns dahār durch Geſchreibe, wi Saa(ā)l wāgen: Sāle; Ku(ū)nt, künſtlich; bu(u)nt, bunter; (mit: ru(u)nd, oder: ru(ū)nd ginge es da nicht, wāgen: Rūnde, und: Runde) zu mer Ankündigungen entſchlõſſen: ſo wården wir doch nur durch di Ausſprache wiſſen, oder wen man liber wil, durch di bei ir ſorausſezende Sprachkentnis, di ſer unbedeutend iſt, und es deswāgen nicht aufhört zu ſein, weil ſile in ir nicht recht zu Hauſe ſind, durch diſe wiſſen, daß wir diſ, und nichz anders anzukündigen hetten.

t bestet aus zwei Stammsilben. e) Manchmal sind
 aute später hinzu gekommen: Gewand, sonst: Gi-

ä) Einige stehen bei dem Selbstlaute anders als
 m: Demut, sonst: Dmut. ö) Wider andre wäre
 bei der Ableitung auf ungewöhnliche Art ferendert:
 fon: hir. Und nun sol es noch in Betracht kom-
 daß bei der Abstammung auch p zu b: ap, Abend;
 d: kunt, kundig; g zu ch: mögen, mochte, oder
 fert: mochte zu: mögen wird? sol tise etimologi-
 Wissenschaft, und nicht gemeine Sprachkenntnis sein,
 man weiß, daß Mutter und Tochter sich durch eine
 mersprosse ungleich sind?

Noch ein Wort von der Etimologi, da man einmal,
 recht zu wissen, was man meine, bei dem Anlasse
 reihen Rechtschreibung, so fil Geschrei über dise
 : gemacht hat. Dijenigen, di hir nicht wissen, wo
 en Entwirrungen aufzuhören sei, und daß di
 chferenderlichkeit alle möglichen Launen, Grillen,
 Schrollen habe, di wissen nichz in der Etimologi.
 ad es äben, welche dise Kentnis, fon där man eis
 echt guten Gebrauch machen kan, durch ire ge-
 n, und mit nichz, oder mit Hirngespinnsten zusam-
 ngenden Ableitungen in üble Nachrede gebracht
 . Wen dise halben Untersucher, oder mit noch
 rer Fingerweisung, dise lerhaften Schüler, welche,
 erhaupt von der Sprache, so auch hir, des Schwas-
 kein Ende machen, nicht einsehn, daß ich si meine;

noch an, daß diser Unterricht auch ser geschwezig ist. Denn wir läsen ja überall: Sinne; warum sollen wir uns auch noch oben ein durch: Sinn dafon beleren lassen? Man stelle sich hie Jemanden vor, dar im Reden, wen er: Blik gesagt hette, di Glosse machte: Wir müsten in der Merheit nicht: Blike, sondern: Blikke sagen. Gleichwol tut, war: Blic schreibt, nichz anders, nur daß er sich bei der Glosse kürzer fast. Noch mer: Das erste hört nur irgend eine Gesellschaft; das zweite geschit, wens gedruckt wird, vor den Augen aller Welt. Oder einen Maler, dar näben ein Gesicht mit heitrer Stirn eine trübe malte, um uns zu benghrich-tigen, wi der Man wol bei andrer Gelägenheit auszu-sen flägte.

Man mag übrigens immer bei der Meinung blei-ben, man dürfe der eigentlichen, nicht schreibbaren Etimologi (di man dadurch herunter setzt) Kleinigkeiten gä-ben, welche man darjenigen Sprachkenntnis, one di sich Aussprache und Schreiben kaum denken lassen, genom-men hat; man mag ferner so wenig wi möglich von disen Kleinigkeiten bei der Rechtschreibung brauchen, und dadurch ferraten, daß man sich des ungrichischen, und, wen wir in gewisse Zeiten zurückgehen, des un-deutschen Gemisches von jetzt Gehörtem, und zu Hörendem schäme: so gehet mich di Beschaffenheit des Zusatzes in Grunde nichz an. Denn ich behaupte, daß man nichz, was es auch sei, zu dem Gehörten hinzusetzen dürfe;

faren, daß es übergehende Buchstaben gäbe; (Rand: entsank, Man - dent ff.) und wen si Dr haben, so macht inen di Anzeige dises Wolklangs Fergnügen. Das Angeführte kan teils auch dazu beitragen, daß di Auslender aufhören unsrer Sprache Gerte Schuld zu gäben.

Aber wen auch di neue Ortografi di Erlernung der Aussprache nicht erleichterte; so ist denn wol entschiden, daß si durch di Art, auf welche si das Gehörte ausdrückt, das Schreiben, und zwar in hohem Grade, erleichtre. Denn nun braucht man nicht lenger auswendig zu lernen: Wo man di überzäligen, und di zweillautigen Buchstaben, (dise sind sex*) t, ä, e, n, u; und jener acht, den Doppellaut ai mitgerechnet, h, c, dt, th, ph, v, und das End-s) wo di Schreibferkürzungen; wo das Dehnungszeichen i**), wo h, wo das ferdoppelnde, ferner eins, wen di Silbe gedent, und eins, one daß si gedent wird, größtentheils nach gewürfelten Regeln, setzen, oder nicht setzen müsse.

Man denke sich hir den Erfinder des Schreibens, und daß ar sich in der ersten Freude übereilt, und eiz

*) Im Original sind bloß die nächst folgenden fünf Buchstaben dabey angegeben; der fehlende ist wahrscheinlich p.

N. b. S.

**) Vermuthlich ist das Dehnungs-e nach dem i gemeint.

N. b. S.

fel fehl schlagen; aber mit der unsrigen würde es, wenn sie jetzt anstatt jener eingeführt werden sollte, gewiß gut gehn. 1. Schreibt nach Regeln, von welchen man sehr unrichtig sagt, daß die ihnen zugehörigen Wörter wie aus dem Glückstopfe gezogen sind, die Schreibverkürzungen, die überzähligen Buchstaben, und Dehnungszeichen, (h ist das rechte) wo sie hingehören, und laßt sie weg, wo sie nicht hingehören: Reiz, bereits; vor, für; Schaar, Jahr, ließ, ihn. 2. Schreibt, wegen des Wissenschaftlichen der Orthographie, was ihr entweder wirklich, oder auch nur in der Einbildung, hören werdet: Blick, Blicke; fißt, fisset. Cautel: Thut dieß selten. 3. Schreibt das Eine, das ihr hören werdet, manchemahl durch zwey Zeichen: flieh, flieht. 4. Schreibt nicht, was ihr hören werdet: Kunst, Künste. Cautel: Thut dieses oft. 5. Schreibt halb, was ihr hören werdet, und halb nicht: Guß, aber nicht: Gu(u)ß, wägen: Güsse. 6. Schreibt, was ihr nicht hört, und nicht hören werdet: sie, Rahmen, Neben, euch. 7. Schreibt nicht, was ihr hört: schon, nur. 8. Schreibt nicht, was ihr hört, und hören werdet: Thron, Throne. 9. Laßt keinen männlichen Laut der Sprache ungeschrieben: Pfründe, Vernunft.

Wir werden in einer besondern Abhandlung darthun, daß der zweyte Punct von Nummer 2, und dann, von Nummer 4. an, die übrigen sich gleichfalls auf das Scientifische der Rechtschreibung, und nicht auf die Aus-

dergekommenen Griechen zuhören, dar in Deutschland gereist were, und angefangen hette, uns nicht für Barbaren zu halten; aber jetzt unsre Rechtschreibung ansichtig würde. Ich fürchte fast, der Man bricht der Kleinigkeit wägen auf, und zit seiner Strasse. Denn ar folgert aus ir auch sonst noch allerlei.

Ich würde nichz mer über di Sache schreiben. Denn si hat entweder jetzt ire gewissenen Wäge; oder wird si ni haben. Di Däreinwürfe wigen, so schwer si sich auch zu machen suchen, doch nyr wi Fädern auf der Wagschal: und es ist mir dahär nichz daran gelägen, das lezte Wort, aber alles daran, das beweisendste zu behalten. Dis hört nicht auf zu sein, was es ist; wen es Andre, bei Behaltung des lezten, auch noch so oft misdeuten, ferdren, oder ferschweigen.

Aber wi nun weiter? Doch noch eine Anmerkung, e ich mich näher über di Frage erkläre. Das Neue hat eine ganz besondre Kraft. Raum hat es di, welche Ferstand zu haben scheinen, wens auf Wiederholung des Alten ankomt, wi mit einem Zauberstabe berürt: so sit man, wär si denn nun so recht sind; und si stehen da, als Leute son ser ferglichem und kümmerlichen Urteile. Ich behaupte, und ich greife dis nicht aus der Luft, sondern ser merkwürdige Erfarungen haben mich in dem Reiche der Wissenschaften aller Enden und Orten dason belert, daß, wen Leute diser Art zum erstensmal in irem Leben hörten: Nichz könne zugleich sein,

Germani primi, a renovatis artibus, ausi
 Mansurae propria tantum signare figura
 Vocis quemque sonum, semotis pluribus umbris.
 eutschland unternam es zuerst seit der Künste Zurückker,
 eben Laut der Stimme, di bleiben sollte, der Farben
 verladung ferwerfend, mit feinem Auge zu bilden.

Ich weiß so gut, wi einer, und leicht besser, als
 emand, was der Annahme einer neuen Orthografi alle fer
 inderungen und Hindereien in Lichten, und im Wäge,
 er wo man sonst wil, stehen; als da ist, daß sich ir
 cht etwa nur allerlei Pöbelsolt, sondern selbst Leute
 n Welt, der geleerten nämlich, widersetzen: mir felt
 er darunter besonders Eine, als ferzüglich lecherlich,
 f. Wir wollen nämlich sil lieber in der gewöhnlichen
 ctografi, auf immer, Kerlinge bleiben, (man nenne
 r das Buch, oder zeige mir Ungedrucktes, worin si,
 h allen iren Regeln und Ausnamen, beobachtet wird)
 uns, in wenigen Stunden, mit der neuen bekant
 chen, di selbst durch dän Umstand, daß di deutsche
 sprache auch wol zuweilen einmgl schwankt, nichz
 irer Leichtigkeit ferliert, weil man hir di Freiheit
 zu schreiben, wi man wil.

Ich sehe bei der Durchläsung des Gedruckten, daß
 etwas übrig ist, welches ich nicht unberürt las-
 darf.

II.

Von der Schreibung des
Ungehörten.

Aus den „Fragmenten über Sprache und
Dichtkunst.“ Hamb. b. Herold. 1779. 1. Forts.

F r a g m e n t.

In Blumenstücken würden Blumen, und weiter nicht gemalt. Dem Künstler fällt selber nicht in Traum ein die Gerüche mitmalen zu wollen.

Und gleichwol sind gemalte Gerüche, was dar von der Ortografi fodert, dar auch das Ungehörte geschrieben sein wil.

(Ich glaubte schon genung hirsan gesagt zu haben; aber die Erfahrung überzeugt mich, daß ich irte.)

Der Schreibende sol also deutlicher, als der Redende sein. Denn nur hirauf kan sich die sonderbare Foderung gründen.

Aber warum denn deutlicher? Etwa deswägen, weil, wir list, so oft wir wil, zurücklassen kan; der Hörende hingegen nur sehr selten fragen darf? Man stelle sich eine nur mässig gute Gesellschaft vor, und setze

und T r i t t e nicht unterscheiden könnte: so wert es im ja Niemand di Verdopplung der Mitlaute in den geschribnen kommen, und T r i t t e mit sichtlichen Augen zu sen; und är müste, mich deucht, mit Ferdrus bemerken, daß man es im überdis auch noch durch k o m m und T r i t t einbleuen wolte. Kurz, wen är recht bedenkt, wi man in hir gengelt; so kan es nicht fälen, daß in di se gemalten Gerüche anstinken.

Es ist ferner gar tiffigende und fillerende Etimologi, wen man den in ziehen durch das überflüssige e gemachten Fäler in ziehet widerholt; oder in zieht durch das nicht ausgesprochne h einen andern macht.

Denn man kan ja, wen z i e t, oder gar mit einem neuen Zeichen der Denung z i t geschriben wird, auf keine Weise zu der grossen Einsicht kommen, daß das h in ziehet zurückfert, ob man es gleich tagtäglich so mit Dren hört, oder, hat man keine, mit Augen sit.

Mit dem durch ein Häfchen ausgedrückten weggelesen e ferhelt es sich nicht sil anders. Wen durch: Si l i b t es, für: Et l i b t' es, etwas fersen wird; so fersit es di Sprache, aber nicht die Rechtschreibung. Und wosern jener Frager auch hir zum Erscheine komme, und das Gespräch unterbreche: „In welcher Zeit redeten Si, in der jezigen, oder forigen?“ so würde man in, wen man sich anders aufs Antworten einlisse,

nen unngrhaften Brocken für lib zu nämen. Di Rechtschreibung müste uns dan ganz andre Etimologien (auch mit neuen Zeichen, wen es nötig were) andeuten. 3. E. di Abstammung unserß Wortes Sele fon dem alten Saiwan (sehen) und andre fon gleicher Erhablichkeit. (Fon saiwan, Saiwala. Beide Wörter hat Ulfila. Wir haben das lezte in Sele zusammengezogen. Es ist also das Verkleinerungswort bis auf uns gekommen; obgleich in den spätern Zeiten Ludewigs des Frommen bei den nördlichen Deutschen Sebo wenigstens mer in Gebrauch war.)

Di grossen Buchstaben, mit dānen wir di Benennungen, Namen, Ferse, und Perioden anfangen, haben zwar nichz mit der Etimologi zu tyn, aber si lauten wi di kleinen, und gehören dahār, als grosse, zu dem Ungehörten. Di Alten fangen ni di Benennungen damit an. Die Neüern tyns nur hir und da, wis kömt. Wir schwankten emals auch so. Filleicht het ich di grossen Buchstaben nicht beibehalten sollen. Es ist dis einer fon dānen Punkten, bei welchen ich one Weiteres der Merheit der Stimmen folgen wārde.

Ich habe di Gründe, welche mir ferbiten auch das Ungehörte zu schreiben, angeführt. Man untersuche si; nur lasse man den kurzdaurenden Eindruk, dār durch den Anblik des Ungewöhnlichen entsteht, keinen Gegen Grund sein.

Ueberhaupt ist mir wider di Ortografi, di ich forz

III.

Grundsätze und Zweck
unsrer jetzigen Rechtschreibung.

Aus dem „Musen Almanach von Voß und
Götting f. d. J. 1782.“

Das einzige Regelmäßige, welches die gewöhnliche Orthographie in Betracht der Schreibung von nicht wenigen Worten hat, beruhet auf dem Grundsatz der neuen, diesem nämlich: Das Gehörte der deutschen, nicht landschaftlichen Aussprache nach der Regel der Sparsamkeit zu schreiben. Ich denke denn doch, daß dieses bemerkt zu verdient, und daß der, welcher es für einen Nebenumstand bey der Untersuchung der Sache hält, nicht weiß, was er sagt. Die neue Orthographie hat keinen andern Fehler, als daß sie jenen Satz überall anwendet. Der Fehler muß indeß nicht klein seyn. Denn sie wird nicht nur mit Gründen bestritten, deren Erfinder so gar vor dem Scheine der Wahrheit ekelt, (man lese und sehe, ob nicht selbst dieser Ausdruck noch zu schwach sey) sondern sie wird beynah auch angefeindet. Doch dieses nimmt wohl nur den

ſchen genommen ſind, und da mit dieſen Buchſtaben geſchrieben werden; ſo erinnere ich dawider, daß dieſes übel erſonnen, und unnütz ſey, weil es Zeichen fodert, wozu wir keine Töne haben, und weil es, wegen Unbekanntschaft mit dem Griechiſchen, beynah Niemanden anwendbar iſt. Oder will man's zur Regel erheben, daß, da außer dem: h das: e zu Bezeichnung des gedehnten: i ausgewürfelt iſt, man uns hier mit der Verdoppelung, wie in: aa, ee, und oo verſchone; ſo hat es mit dieſer Regel von ungeſähr eben die Bewandniß, als wenn Jemand, der einen Kropf hätte, es ſich zum Vorzuge anrechnen wollte, nicht auch bucklicht zu ſeyn.

Es iſt geradezu wider den Begriff, den man ſich von den Regeln zu machen hat, wenn man dieß, und Ähnliches ſo nennet. Denn Regeln dürfen nicht Einfälle, ſondern müſſen Sätze ſeyn, die Gründe haben.

Der folgende zweyte Grundſatz ſcheint zwar der Allgemeinheit des erſten zu widerſprechen; aber es iſt bloßer Schein. Denn der dritte geſteht ſie ihm wieder zu.

Zweiter Grundſatz.

Ihr Regelmäßiges ſoll widerartig ſeyn.

Wenn es nicht widerartig iſt, etwas Etymologiſches zugleich mit dem Gehörten zu ſchreiben; ſo iſt

Z w e c k.

Die Orthographie, eine Sache, die beynah jedem so nothwendig, wie das Sprechen ist, soll auf alle Weise schwer gemacht werden.

Bei der neuen Orthographie geschieht das Gegentheil; sie ist aber besonders auch deswegen zu verwerfen. Denn wir haben so viel Zeit zur Erlernung der Hauptsachen übrig, daß wir, um nur nicht müßig zu seyn, ja recht lange mit dieser Nebensache zubringen müssen. Und sollte dieß auch ein wenig zweifelhaft seyn; so verlohnt es sich gleichwohl der Mühe nicht, sich mit Erleichterung der Orthographie abzugeben.

Man kann mir einwenden: Die Leute haben bei Einführung der Rechtschreibung weder an Grundsätze, noch an Zweck gedacht, und sie sey nach und nach nun so aufgekommen. Man kann dieß so gar durch allerhand Beyspiele unsrer neuesten Zeit in sein Licht setzen, z. E. daß es jetzt aufkäme, die zweyte Endung solcher Namen, wie: Richter Richter's zu schreiben; da doch nie Jemand: Richter's umgeendet hätte, und das Häßchen in: Richters nicht, wie in: Maria's, das Zeichen der Dehnung seyn könnte. (Das fünfte von mir übersehene; denn man endet eben so wenig: Mariaes, wie: Richter's um.) Und es wären doch gleichwohl nicht die dürrn Zeiten der Mönche, sondern unsre grünen, da so was einriß. Wenn dieses auch die Art

IV.
ü b e r
Etymologie und Aussprache.

Aus den „Beiträgen zu der Hamburgi-
schen Neuen Zeitung.“ 1781. 10. St.

Etymologie, und Aussprache.

Die Etymologie in weiterem Verstande lehrt die Veränderungen kennen, durch welche ein Wort zu einem andern wird.

Nach dieser muß man nicht nur wissen, daß z. E. los zu: lösen werde, sondern auch, wie unsre jetzigen Wörter ehemals lauteten. Z. E. Andawleiz, Antlig. Achs, Äre. Aferwerold, Aferwelt. Agis, Angst. Fidwor, Bier. Fairzna, Ferse. Hausjan, Hören. Snaiwjan, Melgen. Odmout, Demuth. Razda, Rede. Rebarmnuff, Erbarmniß. Tage, Zähre.

Wie man auch antworte; so bleib ich, da einmal Schreibung der Etymologie erster, oder gar einziger Grundsatz seyn soll, doch immer berechtigt so fortzufahren:

Warum nicht auch die Etymologie in weiterm Verstande?

Soll übrigens Etymologie in sehr unrichtigem weitesten Verstande (ich führe die Worte an) Herkunft, Sprachwesen, Bildung, Bildungsform und Gleichförmigkeit seyn; so verbietet mir gleich wohl nichts zu fragen, warum denn also diese Etymologie nicht geschrieben werde.

Sollten die Gegner endlich merken, wie sehr sie in der Enge sind, und dann hinten drein mit der späten Ausflucht kommen: Wir wollen nicht, daß man die Etymologie, sondern, daß man nach ihr schreibe; so brauche ich mich hierauf gar nicht einzulassen. Denn sie haben Schreibung der Etymologie gelehrt; und haben z. E. in: Haß, haßte, kund (lautet: Haß, haßte, kunt) Etymologie geschrieben, wenigstens zu schreiben geglaubt.

Ich sagte, (Fragm. üb. d. deutsche Rechtschr. S. 146.) Wir müssen die Aussprache noch etwas näher bestimmen, in so fern sie nämlich geschrieben werden kann. Denn

haben, nicht macht, der thut etwas nicht, wovon es sich von selbst verstanden hätte, daß es geschehen müßte, wenn mir es auch nicht eingefallen wäre davon zu erwähnen. Es giebt ja so manches, dessen Bemerkung viel schwerer ist, und das sich dennoch unter Leuten von selbst versteht, welche bey Untersuchungen keine andre Absicht haben, als die Sachen anzusehn, wie sie sind.

übrigens hat man bey dem Streite über die Orthographie, wie es scheinen kann, mit Vorsatz vergessen, daß, welchen Grundsatz man auch wähle, den der zu schreibenden Aussprache, oder Etymologie; man doch keinen Buchstaben mehrlautig brauchen, die überzähligen Buchstaben und Dehnungszeichen abschaffen, und die Schreibverkürzungen entweder auch abschaffen, oder überall setzen müsse, wo die beyden durch sie bezeichneten Buchstaben vorkommen. Oder gefällt man sich auch darin, daß man so gar das Mehrlautige, überzählige, bald Verkürzte, und bald nicht Verkürzte in Schutz nimmt? Und glaubt man, daß aus dem Sage: Man müsse, was man nicht darf, nämlich etymologisch schreiben, der andre Satz vom Gebrauche des überzähligen u. s. w. folge?

Wie partheyisch und sonderbar dieser Streit von der einen Seite geführt werde, erhellet vornämlich daraus, daß man von nichts als Etymologie spricht,

V.

Von den
abwechselnden Verbindungen,
und dem Worte: „Verstehen.“

Aus den „Fragmenten über Sprache und
Dichtkunst.“ Hamb. b. Herold 1779.

Fragment.

Wir haben zehn abwechselnde Verbindungen, oder solche, die bald die Abzweckung und bald die Behandlung erfordern. Sie sind: Bey, an, in, vor, auf, unter, über, zwischen, neben und hinter.

Ich rechne bey mit darunter. Dieß liegt in dem Begriffe von bey nicht weniger, als in dem von neben. Auch brauchten es unsre Vorfahren so; und dieser Gebrauch ist jetzt noch nicht völlig abgekommen. Mich deucht, man muß nichts aus der Sprache verstoßen, was darin zu seyn verdient.

Reg. 1. Die abwechselnden Verbindungen haben auf die Fragen: Wann oder Wo die Abzweckung; und auf: Wie lange oder Wohin die Behandlung. Bey Neben, zwischen, und hinter kann immer gefragt werden; aber bei den übrigen geht es oft nicht an.

chen, und sie dadurch deutlicher zu machen. Ich glaube aber, daß es sich mit der Sache anders verhalte. Zu der Zeit, da man anfing, die erwähnten Wörter nöthig zu haben, waren die Gegenstände des Denkens größtentheils sinnlich; und man nahm also sinnliche Handlungen vor, wenn man sie erkennen wollte: und so lag es in der Beschaffenheit der Sache, diejenigen Wörter zu brauchen, welche eben diese Handlungen, wenn sie nicht in der Absicht des Erkennens verrichtet wurden, schon ausdrückten. Man faßte also etwas, um es zu heben, fortzutragen u. s. w., man faßte es aber auch, um es zu fühlen, oder genauer anzusehn; und nun wurde die erreichte Absicht, nämlich das Erkennen, durch das Wort der Handlung, die in dieser Absicht geschehn war, nach einem gewöhnlichen Gedankengange, bezeichnet. (Für fassen braucht man im Niedersächsischen so gar das Wort packen.) Begreifen zeigt eine genauere Untersuchung als fassen an. Abnehmen z. B. Ich kann daraus abnehmen, daß u. s. w. Man nimmt etwas von einer Sache ab, oder weg, um es näher zu betrachten. Vernehmen, zu sich hinnehmen. Es wird zwar jetzt gewöhnlich für hören gebraucht; man sagt aber auch: Ich kann mich gar nicht daraus vernehmen. Vernunft zeigt die volle Bedeutung des Wortes. Sich etwas vorstellen. Man stellt also das Ding, das man betrachten will, vor sich hin. Einsehn, so viel als hineinsehn,

VI.

Von der Wortfolge.

Aus „den Fragmenten über Sprache und
Dichtkunst.“ Hamb. b. Herold, 1779.

F r a g m e n t.

Die Wortfolge handelt von der Ordnung, in welcher die Wörter, und die trennbaren Sylben bey einander stehn.

Die Wörter haben schon durch die Wortänderung Zusammenhang, aber sie können durch ihre Stellung in noch genaueren Zusammenhang kommen. In den beyden alten Sprachen löst die Wortfolge Manches von dem, was die Änderung verknüpft hatte, gleichsam wieder auf. So sehr kommt es bey der Stellung auf ihre Beschaffenheit an.

Eine gute Stellung, oder eine, die was dem Gedanken nach zusammen gehört, sich folgen läßt, macht

geben, welches denn an diesem oder jenem so hängen bleibt, daß es darüber, einige Zeit, die andern fast gar nicht sieht. Er heftet es zwar allerdings auf die Gruppen, wenn sie gut sind; allein auch die Gruppen haben Theile, und in Ansehung dieser kann er dem Herumschweifen nicht genug Einhalt thun. Er kann also die Vorstellungen nicht so hervorbringen, wie es zu seinem Zwecke am besten seyn würde. Der zweite Punkt: Weil der Redende seine Gegenstände, einen nach dem andern, wie aus Dufte, hervortreten läßt; so macht er dadurch die Erwartung derer rege, die noch nicht da sind. Und wer kennt die Lebhaftigkeit des Erwartens nicht. Seine Wirkung ist bey der Darstellung nicht klein. Man denkt sich das bisher Gesagte in seinem weitesten Umfange, wenn man sich gute Gemälde, und gute Gedichte vorstellt.

Man sieht, wie viel daran liege, welche Wortfolge eine Sprache habe. Jetzt von der deutschen Wortfolge. Ich habe bisher immer, wo ich dazu veranlaßt wurde, angemerkt,*) wie der Dichter von dem Prosaischen abgehe. In Ansehung der Wortfolge thut er dieß am oftesten; und er muß es thun, wenn

*) Dieß Fragment ist eine Stelle aus meiner Grammatik.

Beyspielen muß man es so aussprechen. Der Römer oder Grieche mag das ihn hinstellen, wohin er will; so weist die Stellung in nichts zurecht, man kann, nachdem man dabey denkt, den Nachdruck darauf legen, oder auch nicht darauf legen. Denn seine Sprache hat keine festgesetzte prosaische Stellung, und also auch keine abweichende, und deswegen bemerkte poetische. Bey ihm wird, wenn er anders stellt, nur der Numerus verschieden; und das wird er, außer dem, was wir durch die Stellung ausdrücken, bey uns auch.

Ich ich weiter gehe, und die Ursachen, warum der Dichter die Ordnung der Worte ändert, anführe, will ich eine Stelle aus einem Alten übersetzen, um den Begriff der Wortfolge überhaupt zu erläutern. Ich mache zwey Übersetzungen, die erste mit unserer, und die zweyte mit der lateinischen Wortfolge. Ich beziehe mich hierbey auf das Urtheil der Ungelehrten. Denn die Gelehrten können hier kaum mitsprechen, weil sie zu sehr an die Wortfolge der Alten gewöhnt sind. Horaz sagt (ich übersehe mit Fleiß beynah wörtlich) bey Gelegenheit, daß er den jungen Römer kriegerischer wünscht:

„Ihn von der feindlichen Mauer erblickend seufze
 „das Weib des kriegerischen Fürsten, und ihre reife
 „Tochter: Weh uns, wenn nur der in Schlachten un-

Die Wortfolge nachstehender Stelle aus ihm ist beynahe völlig deutsch;

„Er stieg von des Olympus Höhn voll Zorn die Seele, den Bogen an der Schulter habend, den ringsverwahrten, und Köcher. Es erklang das Geschoss an der Schulter des Zürnenden, des Einherstürmenden. Er ging der Nacht gleich. Er setzte sich hierauf fern von den Schiffen; und hin die Pfeile sandt' er. Und ein furchtbarer Klang entstand des silbernen Bogens.“

Ich glaube gefunden zu haben, wie die verworfne Wortfolge der Alten entstanden sey. Sie hatten eine Menge Wörter mit lauter Vängen, oder lauter Kürzen; und diese Wörter waren noch dazu nicht selten vielsylbig. Oft brachte die natürliche Wortordnung ihrer mehr von Einer Art zusammen. Dieß bald sehr langsame, und bald sehr schnelle Sprechen war denn nun nicht auszuhalten. Und so trennte man, was, der Gedankenfolge nach, zusammen gehörte. Es war ein kühner Schritt, aber immer einer der Noth; und die hat kein Geseß. Allein man hätte nicht gefesselter sehn sollen, als es die Noth erforderte. Dieß war man gleichwohl, und oft in hohem Grade. Denn die Trennungen wurden nicht etwa nur gemacht, das erwähnte üble Sprechen zu vermeiden, sondern auch, um einen schönen Numerus zu haben. Ich kenne die Wirkungen

deutlichsten ausgedrückt: Wessen das Herz am vollsten ist, davon geht der Mund am ersten über.

Nach dem zweyten wird das Wobon, weiter als gewöhnlich ist, vom Anfange des Satzes entfernt. Es versteht sich, daß der Gegenstand verdienen müsse, so unterschieden zu werden.

Unsere Sprache zeigt schon darin einen Hang Erwartung zu veranlassen, daß sie das Beywort vor die Benennung, und die Modifikation vor das Modifizierte setzt. Als unaussprechlich elend.

Da, wegen des Nach und nach der Sprachen, erregtes Erwarten überhaupt in ihrer Natur liegt; so scheint mir diejenige Sprache Vorzüge zu haben, die auf diesem Wege weiter als andere fortgehen kann.

Nach dem dritten kommt da noch etwas hinzu, wo die gewöhnliche Wortfolge nichts mehr vermuthen ließ. Als: Hermann richtete in der ersten Siegsfreude ein unordentliches Denkmal von Schilden, Schwertern und Lanzen auf, und von den Adlern der Regionen.

Das Hinzukommende muß wichtig genug seyn, um so ausgezeichnet zu werden.

Ein Dichter, der den vierten Grundsatz nicht

VII.

Vom edlen Ausdrucke.

Aus den „Fragmenten über Sprache und
Dichtkunst.“ 1. Forts. Hamb. b. Herold. 1779.

Der Dichter mag die Vorstellung, die er von seinem
Gegenstande machen will, mit noch so reiner Bestim-
mung angelegt, und sie bis zu den letzten Ründungen
ausgebildet haben; er mag auch seine Sprache in dem
ganzen Bedeutungsumfange ihrer Worte, und jeder
Bildsamkeit nach formen, mit der sie die Gestalt des
Inhalts annehmen kann: so theilt er doch seine Vor-
stellung dem Zuhörer nicht so mit, wie sie ihm vor-
schwebt; wenn die Sprache nicht dazu hinreicht. In
seiner Seele war vielleicht Gemälde; und es wird Aus-
pferstich: Satz zum Singen; und er wird nur gespielt:
wohl gar Gedanke des Griechen; und er verwand-
elt sich in Gedanken ich weiß nicht welcher Neuern.

Der Dichter mag die Vorstellung, die er von seinem
Gegenstande machen will, mit noch so reiner Bestim-
mung angelegt, und sie bis zu den letzten Ründungen
ausgebildet haben; er mag auch seine Sprache in dem
ganzen Bedeutungsumfange ihrer Worte, und jeder
Bildsamkeit nach formen, mit der sie die Gestalt des
Inhalts annehmen kann: so theilt er doch seine Vor-
stellung dem Zuhörer nicht so mit, wie sie ihm vor-
schwebt; wenn die Sprache nicht dazu hinreicht. In
seiner Seele war vielleicht Gemälde; und es wird Aus-
pferstich: Satz zum Singen; und er wird nur gespielt:
wohl gar Gedanke des Griechen; und er verwand-
elt sich in Gedanken ich weiß nicht welcher Neuern.

Ich will nur bey dem Gebrauche fremder, und zugleich widerärtiger Worte stehn bleiben.

Widerartige Worte wären's, welche die italiensche oder französische Sprache, oder auch, wenn wir uns die Mutter als noch lebend vorstellen, die lateinische aus der deutschen nähme. Eben so verhielte es sich, wenn's unsre Sprache umkehren, und aus jenen nehmen wollte. Die englische, welche ihrer Grundanlage nach eine der deutschen ist, hat dieß wirklich gethan, und so unmäßig, daß sie jetzt der widerartigen Fremdlinge in großen hellen Haufen auf dem Halbe hat. Und diese verführen denn nun auch einen solchen Lärm bey ihr, daß sie vor ihnen, als deutsche Sprache, nur sehr selten einmal recht zu Worte kommen kann.

Schon die fremden nicht widerartigen Worte haben das gegen sich, daß sie, bey der Aufnahme, Vieles von der Bedeutung, die sie in ihrer Heimath haben, verlieren. So, wenn die neulateinischen Sprachen aus der alten nahmen, oder es jetzt thun; oder wenn wir aus unsern Mundarten, oder dem Altdeutschen nehmen. Dieß zieht oft mancherley schlimme Folgen für die Sprache nach sich, in welche diese Worte kommen. Sind sie aber gar zugleich widerartig; so geht es noch mehr über die einheimische Bedeutung her, am meisten über die edle: und das besonders alsdann, wenn die aufnehmende Sprache diese Worte entweder verstümmelt: ver, werare, oder werer; oder sie zu-

von der Sprache, und nicht von dem Dichter. Ob er sie, oder wenigstens an ihr, nicht hätte verbessern sollen, ist eine andre Frage.)

Die Stelle ist folgende: „Seh begrüßet, heiliges Licht, erstgeborner Sohn des Himmels, oder des Eternellen coeterneller Strahl! Aber darf ich dich unblamirt exprimiren?*) Denn Gott ist Licht, und wohnte von Eternität her nie anderswo als in unapprochtem Lichte, wohnte in dir, helle Effluenz der hellen uncreirten Essenz. Oder hörst du lieber: Purer, ätherischer Strom, dessen Fontaine Niemand kennt? Vor der Sonne, vor den Himmeln warest du; und auf Gottes Stimme investirtest du, wie mit einem Mantel, die aus dunkeln und tiefen Wassern emporsteigende Welt, sie, die dem wüsten und formlosen Infiniten entrisen ward. Dich revisitire ich Ieho mit kühnerem Schwunge, echapirt dem stygischen Pfuhle, wie lange mich auch der obscure Sejour detinirte. Auf meiner Flucht durch die äußerste und die mittlere Dunkelheit schwebend, sang ich in andern Nocten, als zu der orpheischen Leher, vom Chaos, und von der eternellen Nacht, gelehrt durch die himmlische Muse, hinab zu avantüriren die dunkle Descente,

1841 ist

*) Dieß und andere fremde Wörter sind im Deutschen nicht unschicklicher gebraucht, als im Englischen.

Mäonides, auch nicht der alten Propheten, Tiresias und Phineas. Dann laben mich Gedanken, die voluntarisch harmoniösen Nombres moviren, wie der wache Vogel im Dunkeln singt, und vom schattigen Couverte verborgen seine nocturnole Note tönt. So retourneren mit dem Jahre die Saisons, aber zu mir retourneert der Tag nicht, oder die süße Approche des Abends und Morgens, oder der Anblick vernaler Blumen, oder die Sommerrose, die kleinen und großen Heerden, oder die humane divine Phase. Statt dessen umringen mich Wolken, und immerwährende Dunkelheit; ich bin von den frohen Wegen der Menschen gesondert; und präsentiert wird mir, für das Buch der schönen Erkenntniß, ein universales Weißes der Naturwerke, die mir expungirt und radirt sind. Desto mehr leuchte du in mir, célestielles Licht, und irradiere jedes Pouvoir der Seele; pflanze da Augen; purifizire sie, und dispergire von ihr allen Nebel, damit ich Dinge sehen und erzählen könne, die dem mortellen Gesichte invisibel sind."

Wer sieht hier nicht ein Gemälde mit Ölfarben, in dem aber zugleich hier eine Hand, dort ein Fuß, und da wohl gar ein Kopf, bald in Pastell, und bald mit Wasserfarben, dieß noch dazu mit keiner guten Auftrugung, gemalt sind. (Die englische Sprache könnte, mich deucht, wieder zu genung Ölfarbe gelangen, wenn sie viele ihrer alten deutschen Wörter zurückriefe; von

die neulateinischen, nämlich die italienische, spanische, und portugiesische; die lateinisch gallische, oder französische; die niederdeutschneulateinische, oder englische; die deutsche, und die mit ihr durch die niederdeutsche Mundart verwandten, die holländische, schwedische, dänische und norwegische.

Die Sprache eines Volks bewahrt seine Begriffe, Empfindungen, Leidenschaften, dieß alles oft bis zur feinsten Nebenausbildung, wie in einem Behältniß auf. Man könnte das Aufbewahrte die Seele der Sprache nennen.

Die deutsche Sprache hat viele reinere sittliche Begriffe und Gesinnungen aus der neuen Philosophie genommen; und aus der Religion, deren Erhabenheit selbst der Freigeist, wenn er ein Denker ist, nicht verkennen wird, hat sie noch mehr große göttliche Gedanken, und himmlische Empfindungen, wie aus einer tiefen Quelle, in ihre vielfassenden Schalen geschöpft. Sie scheint mir vornämlich in Ansehung des Letzten mehr als sonst eine der neuen gethan zu haben. Sollte man dieser Ursachen wegen nicht von ihr sagen können, sie habe, wenigstens in Beziehung auf die höhere Dichtkunst, eine edlere Seele, als die griechische?

Wenn dieß wahr ist: so wird schon eine Zeit kommen, daß man es auch dafür halten wird.

Vortrage, sondern auch in Unterredungen am meisten gestrebt, und worüber wir uns bey dem Anscheine, es würde mislingen, vornämlich betrübt, und beynah ge-
grämt haben, die Entscheidung dieser wichtigen, und, um Alles auf Einmal zu sagen, dieser vaterländischen Sache ist heute so nah, als Sieg, oder Flucht dem ist, der die Schlacht begonnen hat. Denn wird uns anders unser Recht die Stimmen sammeln zu lassen, wenn wir wollen, nicht jezo zum erstenmale streitig gemacht; so soll heut offenbar werden: Ob ihr, zu eurer und unsrer Ehre! den Entschluß gefaßt habt? oder: Ob ihr, zu eurer Schande! den Entschluß nicht gefaßt habt? Wir haben ein fürchterliches Wort, wir haben Schande! ausgesprochen; und wir wissen, was wir ausgesprochen haben. Denn ihr glaubt doch nicht etwa, daß uns der traurige Zwiespalt unbekannt sey, durch den sich die Republik bey diesem Anlasse gesondert hat? daß wir, denn es sind ja so gar Namen der Condem-
nung aufgekomen, die Modernen nicht haben nennen gehört? nicht den Namen derer, die allen guten Zeiten angehören, aber selbst den ihrigen, wenn diese schlecht sind, nicht angehören, den Namen der von den Mo-
dern so gar angefeindeten Gutedlen? Euch Schaligen, Kleindenkenden, Ungeweihten, auch Modernen, verspre-
chen, und verheißten wir, und wir sind Worthalter! versprechen wir, denn wir sind der schonendsten der
Schonungen müd' und satt, daß wir, wenn es euch,

viel weniger der edlen Ehrbegierde, am höchsten träumte, sehr stark fühlten, daß sie an der Ausführung des Entschlusses keinen Antheil haben könnten: so erniedrigten sie sich dadurch noch unter ihre übrige Kleinheit, daß sie aus Groll gegen die, welche es konnten, der Fassung eines Entschlusses, in der ein solcher Reiz vortrefflich zu werden, so viele Reime großer Namen lagen, sich so gar mit Ränken, und nur nicht mit offenkundiger Meuterey, widersetzten.

Und wenn es ihnen gleichwohl mit ihren Ränken nicht gelang; so nahmen sie ihre Zuflucht zur Spöttei, derjenigen nämlich, die sie allein kannten, zur gemeinen: und glaubten dadurch einer Sache zu schaden, die selbst über den feinen Spott so sehr erhaben war, daß sie ihn unedel machte.

Es waren Kritischulen gestiftet worden. Dieser Schulhaltern, und Schülern hingen sie, wenn sie auch selbst keine Mitschüler waren, von ganzem Herzen an. Man hat ja einen solchen Trieb der Geselligkeit gegen einander, wenn man sich gleich ist. Außer dem war den Modernen dieses Schulwesen auch deswegen so werth, weil sie, durch seine Mitwirkung, ihren Einflüssen einen größern Umfang gaben. Kritischulen? Eure Frage, Nachkommen, nimmt uns nicht Wunder, weil das Ding schon lange nicht mehr da ist, und ihr euch um die Kleinigkeiten der vorigen Zeit nicht viel bekümmert. Stellt euch einen Haufen Leute vor, denen die Gaben

dahin erniedrigen ließen, daß sie von ihr als Kinder gegängelt wurden.

Doch genug von euch, und an euch, ihr Kleindenkenden, ihr Mordernen! Denn wenn es euch auch unbekannt ist, was wir noch hinzu setzen könnten, und weglassen; so sehen wir doch Männer um uns her, die es recht gut wissen. Und über dieses ekelt uns auch davor, uns an dem Tage einer solchen Entscheidung weiter mit euch einzulassen. Die Aldermänner hätten sich, sagt man uns vielleicht, mit Leuten dieses und ähnliches Gelichters überhaupt gar nicht einlassen, und thun sollen, als ob sie nicht auf dem Landtage wären. Meint ihr etwa, die ihr uns den Vorwurf macht, daß wir diesen hohen Sinn nicht auch haben? Aber soll er denn so hoch seyn, daß er die Gutherzigkeit, mit der man sich auch solche Schäden zu heilen bemüht, ganz unwirksam mache? Und wenn nun vollends diese Schäden, selbst in Ansehung einiger, die jenes Gelichters nicht sind, krebsartiger wären, als ihr wohl denkt; und wir also nicht bloß gutherziger, als ihr uns haben wollt, gewesen wären, sondern auch weiter gesehen hätten, als ihr?

Wir wenden uns jezo zu denen, die wir zwar auf keine Weise mit den Modernen vergleichen; denen wir aber doch auch noch keinen Platz unter den Gutedlen geben können, zu euch, die ihr viel Geist, und noch mehr Fleiß zeigt; wichtige Sachen lebhafter wünscht,

Die Franzosen und Engländer haben nicht etwa nur ihre Werke der Darstellung, sondern auch ihre besten unter den abhandelnden, in ihren Sprachen, geschrieben; und sie haben es recht gemacht. Ich hoffe, daß es kaum mehr nöthig ist, euch daran zu erinnern, daß kein Neuerer in der lateinischen Sprache schreiben kann. Ihr habt doch wohl Männer, die Geist hatten, mit einander sprechen gehört, davon der eine, in seiner Sprache, und der andere, in eben dieser von ihm recht gut erlernten Sprache, redete; und ihr habt dann bemerkt, welche Überlegenheit, nach einer solchen Unterredung allein zu urtheilen, der erste über den letzten zu haben schien? eine Überlegenheit, welche dieser nur aus übertriebener Gutherzigkeit dulden konnte; denn sonst würd' er schnell abgebrochen, und den Ausländer haben allein reden lassen. Meinest nicht etwa, daß dieß völlig der Fall seyn würde, wenn ein Römer aufstünde, und ein Neuerer mit ihm spräche. Denn der Alte würde hier noch weit höher auf den Neuern herabsehn. Wir können die lebenden Sprachen viel besser lernen, als die todten; und wir lernen sie auch viel besser. Wer eine Sprache nicht völlig weiß, der ist ihr Sklav, und muß denken, wie sie es haben will: wer sie aber ganz versteht, der ist Herr, er denkt wie er will, und die Sprache muß ihm folgen.

Bei dem Gebrauche der lateinischen Sprache kommt noch besonders in Betrachtung, daß der Neuere, wel-

seine Zuflucht zu Umschreibungen nimmt, versteht es eben so sehr) den Fehler, sag' ich, daß wir die Eigenthümlichkeiten unsrer Sprachen in die römische mischen, daß der Franzose, der Engländer, und der Deutsche in Gallizismen und so weiter reden. Und der Erfolg hiervon? Daß sie sich einander nicht verstehn; und dieß denn oft alsdann, wenn es auf nichts geringers als auf erweiterte Gränzen der Wissenschaften ankommt.

Daß also, nicht etwa nur in Beziehung auf die Werke der Darstellung, sondern auch auf die besten der abhandelnden die genannten Ausländer es denn doch wohl recht gemacht hätten. Beschuldigt uns nicht, daß wir euch hierdurch zur Nachahmung der Ausländer auffodern. Man ist nicht Nachahmer, wenn man etwas thut, von dem es sich von selbst versteht, daß es geschehen müsse, und das Andere nur früher gethan haben. Wir haben euch, aus ganz andern Ursachen, als die ihr uns aufzubürden scheint, an die Franzosen und Engländer erinnert. Unsre Absicht ist, euch vornämlich auf Eine Sache aufmerksam zu machen, die zur Ausführung des Entschlusses nicht wenig beitragen kann.

Leibniz, (verzeiht dem erhabnen Manne den Fehltritt seiner französischen Theodizee*) Leibniz that den Ausspruch:

*) So auch: Armee, um die Länge der letzten Sylbe zu bezeichnen. Ich hoffe, man übersieht mir's, daß ich Klopstock's sammtl. W. Bd. 14. 20

gewöhnliche halb unrichtige Bestimmung; denn bey dieser kann's keine Sprache der andern zeigen, daß sie mehr vermöge: ich meine die vollendete, sie, die dem scharfen Untersucher allein genung thut. Stellt euch einen Deutschen, und einen Ausländer vor. Sie sollen beyde eben dasselbe herausgebracht haben; beyder Gedanken soll zu eben der lichten, und über alle weitere Weglassungen oder Zusätze erhabnen Vollendung gekommen seyn, deren Durchschauung dem recht tiefen Forscher Wonne ist; aber der Ausländer soll nicht ganz sagen können, was er dachte; (nicht sagen, und nicht ganz sagen, ist hier fast einerley) der Deutsche soll es können: was geht es nun den Zuhörer an, denn er weiß es ja nicht, daß beyde gleich gedacht hatten? Und wenn er durch das Gesagte in neue Bezirke des Denkens trat, durch wen ward er hinein geführt?

Und eine solche, hierzu fähige Sprache braucht ihr nicht etwan erst zu schaffen; ihr habt sie schon. Wenn ich von eurer Sprache rede; so meine ich sie in ihrem ganzen Umfange, zu dem die Bildsamkeit als etwas ihr vorzüglich Eigenthümliches gehört, durch welche sie jede Wendung des Gedankens, und zwar des tiefen und des starken am willigsten, auch nimmt. Daß sich hier die Ungeweihten, und unter ihnen vornehmlich unsre dithyrambischen Prosaisien entfernen, die

schon anvertraut hat. Sie kann zu reinern Bestimmungen veranlassen, und manchmal wohl gar Miterfinderin werden.

Welche Einflüsse das Denken auf eine Sprache, die alles, was wahr ist, sagen kann, oder die eurige habe, überlass' ich euch in seinem Umfange zu übersehen.

Aber wissen müßt ihr, was wahr ist, und was nicht wahr ist, und verstehn müßt ihr die Sprache; sonst enthaltet euch ja hier zu entscheiden.

Wenn ihr eine Vorstellung, ich rede von einer, die richtig sondert, und vollständig ist, davon habt, wie genau die Griechen in ihrer Sprache das Wahre ausdrückten; und wenn ihr die eurige kennt: so werdet ihr es ganz durchsehn, was ich meine, wenn ich behaupte, daß sich die Deutschen, in Betracht der alles wägenden, und alles erreichenden Wahrheitsbestimmung, auch durch Hülfe ihrer Sprache, über die Ausländer erheben können. Einst schon erhuben? Durch Wolfen nicht. Denn dazu verstand er die Sprache nicht genug; obgleich seine deutschen Werke allein auf die Nachwelt kommen werden. Denn die Vollzähligkeit einiger weniger Büchersäle wird denn doch wohl seine lateinischen, die so übervollständig, und in Ansehung der Sprache nur nicht barbarischer als der Scholastiker ihre sind, auf die Nachwelt bringen sollen?

VIII.

V o n

der Deflamation.

Aus der „Auswahl aus Klopstocks nach-
gelassenem Briefwechsel.“ Leipz. bey
Brockhaus. 2. Thl.

Von der Deklamazion zu handeln haben die Redekunst und die Schauspielkunst oder auch etwa die Poetik nicht mehr Ansprüche, als die Grammatik. Denn nicht nur der Redner, der Schauspieler und der Vorleser verbinden, mit dem Aussprechen der Wörter, sehr viele, und sehr fein abgestufte Töne, die einen erklärenden oder empfindenden oder leidenschaftlichen Ausdruck haben; sondern es ist auch kein Auftritt des gemeinen Lebens, der ganz ohne diesen Ausdruck sey; und es sind viele, bey denen er in sehr hohem Grade vorkommt. Die Deklamazion ist also gewissermaßen untrennbar von der Sprache. Diese ist ohne jene nur eine Bildsäule; keine wirkliche Gestalt. Die Bildsäule kann zu leben scheinen; so auch die Sprache, wenn sie nämlich mit tiefer Kenntniß gebraucht wird: aber sie leben

IX.

Z u r

Geschichte unserer Sprache.

Aus den „Fragmenten über Sprache und
Dichtkunst.“ Hamb. b. Herold 1779.

Fragment.

Wenn auch die ersten einfachen Stammwörter unserer Sprache, als in der Beschaffenheit des Menschen gegründet, entstanden, und nicht willkürlich gewählte Zeichen des Empfindens und Denkens gewesen wären; so sind wir doch von der Entstehung dieser Spracherstlinge viel zu weit entfernt, um beurtheilen zu können, ob sie noch die rechten sind, oder vielmehr, ob sie es zu Ulphilas Zeiten noch waren, das ist, ob sie nicht aus anfangs unwillkürlichen, durch Verwechslung, und zuweilen wohl gar Auslassung der Buchstaben schon damals zu willkürlichen geworden waren. Weiter als bis zu Ulphilas, der noch dazu in seinen kurzen Fragmenten nur wenige Wörter hat, können wir nicht zurückgehn. Das Celtische weist uns nirgends hin. (In einem Gesange der Temora kommt nur Boe,

Er gab ihr volle schmachtvolle Trauben; und merkte es ihr bald ab, welche so recht für ihren Gaumen wären. Diese las er ihr aus. Und danach gedieh und wuchs sie, daß es eine Lust zu sehen war. Aber er gab ihr noch etwas, das seit je her nur Wenige haben geben können. Es sind Morgen, heilige Frühen, an denen etliche Thautropfen vom Himmel fallen, die der nur finden kann, dem der Genius das Auge wider macht. Luther brachte der jungen Sprache nicht wenig dieses Thaues, so wie er in seiner Schönheit und Frische noch am Palmblatte herunterhing, und stärkte ihre innersten Lebensgeister damit.

Luther war nicht mehr; und nun wurde die Sprache nicht mehr wie zuvor gepflegt. Endlich kam Dwig. Der gab ihr wieder Trauben. Seit ihm hat sie ziemlich lange fürlieb nehmen müssen. In den letzten Tagen der schlechten Kost hat man ihr so gar Kräger und Kirbisbrey aufgetischt. Sie war in ihrem sechzehnten Jahre, und hatte seit kurzem wieder von guten Reben gekostet, als einer zu ihr kam, der gleich bey ihrer ersten Erblickung ernst, und von der wechselnden Röthe und Blässe der schnellentstehenden Liebe ergriffen wurde. Das soll sie ihm nie vergessen haben. Auch hat sie, wie man erzählt, nur vor ihm getanzt. (Es ist von ihm des Fabelns noch mehr. Er brach ihr, heißt es weiter, die man gutedel nennt, getroffen war; und von dem soll so gar dem hohen stolzen Mädchen das Auge glänzen.)

Nothwendig zu verbessernde Druckfehler zum
14. Bande.

- G. 15. 3. 24. st. Reservoir l. Reservoir.
 — 20. — 7. st. beschäftigt l. beschäftigte.
 — 25. — 10. st. athen l. althen.
 — — 13. st. peuseai l. peiseai.
 — — 17. st. nach ihm l. nah ihm.
 — 29. — 11. st. Petroklos l. Patroklos.
 — 32. — 1. st. Agamemnon l. Agamemnon.
 — 42. — 16. nach fugaces streiche den Punct.
 — 44. — 6. regum l. regnum.
 — — 17. st. bonnerträger l. Donnerträger.
 — 45. — 2. von unten, st. sub misere l. submi-
 sere.
 — 47. — 1. nach Gold setze ein Komma.
 — — 18. st. Bon l. Bon.
 — 49. — 13. st. cas l. tras.
 — 56. — 23. st. hetairoi l. hetairoi.
 — 77. — 3. st. Grinneung l. Grinnrung.
 — 83. — 2. st. ansvectus l. transvectus.
 — 85. — 11. st. Tarta l. Tarba.
 — 86. — 1. st. fast l. fast'.
 — — 21. st. videsse l. vidisse.
 — 87. — 1. st. Urheil l. Urtheil.

